

110-4/556

66 listis

7.10.2008

KRAB. 2-11

ST M

IV. R $2^3, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 43.$

Prag, den 19. August 1944

Ministeramt

20. AUG 1944

1

An den
Chef des Ministeramtes
im Hause

Betrifft: Reinhard Heydrich-Stiftung, Räumung des Gebäudes
Brückengasse 15
Schreiben vom 3. Juli 1944, St.M. IV R-2^B g/43

Im Anschluß an mein Schreiben vom 31.7.1944 teile ich mit, daß Ministerialrat Fischer der Reinhard Heydrich-Stiftung die Räume im Nostiz-Palais zugewiesen hat und daß die Stiftung das Grundstück Brückengasse 15 zum 1. September ds. J. räumt. Die Übergabeverhandlungen zwischen dem Gesandten v. Luckwald, dem kroatischen Vizekonsul und der Stiftung haben bereits gestern stattgefunden.

Fischer

S. a. e.

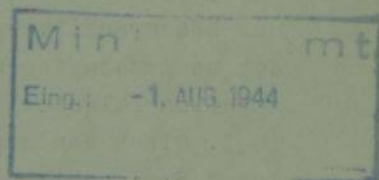
10/ 2. 44

St.M. IV R-28i/43

Prag, den 31. Juli 1944

2

An den
Chef des Ministeramts
im Hause



Betr.: Reinhard Heydrich Stiftung, Räumung des Gebäudes Brückengasse 15.

Schreiben vom 3. Juli 1944, St.M. IV R -2⁸ g/43.

Es ist mir jetzt gelungen, eine Lösung der Raumfrage bei der Reinhard Heydrich Stiftung zu finden, so daß die Stiftung das Grundstück Prag III, Brückengasse 15, zum 1. September d.J. räumen kann. Voraussetzung dafür ist, daß Ministerialrat Dr. Fischer der Stiftung 5 Räume im 1. Stock des Nostiz-Palais am Malteser-Platz zuteilt. Diese Räume habe ich vor 2 Monaten der Raumbewirtschaftungskommission zur Unterbringung anderer Dienststellen angeboten. Ihre Beanspruchung ist bisher noch nicht erfolgt. Ich habe Ministerialrat Fischer gebeten, die Räume im 1. Stock des Nostiz-Palais der Reinhard Heydrich Stiftung zuzuweisen.

In den freizumachenden Räumen in der Brückengasse sind außer einigen Geschäftsräumen der Reinhard Heydrich Stiftung und des Sonderbeauftragten für die slawischen wissenschaftlichen Einrichtungen die Institute von Professor Beyer und von Professor Winter untergebracht. Es handelt sich dabei jeweils um kombinierte Institute der Deutschen Karls-Universität und der Reinhard Heydrich Stiftung. Die örtliche Prüfung hat ergeben, daß die Geschäftsräume der Stiftung und des Sonderbeauftragten und ein Institut in dem Gebäude der Französischen Gesandtschaft am Großprioratsplatz noch untergebracht werden können. Dagegen fehlt der Stiftung für das 2. Institut der Platz. Das Französische Gesandtschaftsgebäude am Großpriorats-Platz ist nach zusätzlicher Aufnahme der Geschäftsräume aus der Brückengasse und des einen Instituts voll belegt. Das Augustiner-Kloster,

in

St. M. IV R - 2⁸ g/43

2a

in dem verschiedene andere Institute der Stiftung untergebracht sind, bietet keinen Platz mehr, da die ehemaligen Klosterräume nur beschränkt verwendbar sind und da Räume für die Aufnahme der neugeschaffenen Zentralbibliothek der Stiftung im Augustinerkloster bereitgestellt werden mußten. Die 5 Räume im I. Stock des Nostiz-Palais, die das Ministerium für Schulwesen freimacht, sind für die Aufnahme des 2. Instituts aus der Brückengasse nicht nur ihrer Größe nach, sondern auch ihrer Lage nach hervorragend geeignet. Der rückwärtige Ausgang des Französischen Gesandtschaftsgebäudes nämlich führt auf den Malteser-Platz, wo das Nostiz-Palais liegt.

Da der Universitätsbetrieb erst in der ersten Augusthälfte schließt, da die Zuweisung der Räume noch erfolgen soll, und da die Übersiedlung einige Zeit in Anspruch nimmt, ist die Freimachung der Brückengasse erst zum 1. September d.J. möglich, immer vorausgesetzt, daß die Raumbewirtschaftungskommission die Räume im Nostiz-Palais der Stiftung zuweist.

Herbel



im Org. auf

10 12 5 44

38236

M

3

1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Herrn Heckel.

Der Herr Staatsminister hat am 7.6.d.Js. entschieden, daß die Reinhard Heydrich-Stiftung das Gebäude Prag III, Brückengasse 15, zu räumen habe. Wie mir Gesandter Dr.v.Luckwald mitteilt, lehnt es die Stiftung ab, die von ihr in Anspruch genommenen Räume freizumachen. Ich darf bitten, sich der Angelegenheit anzunehmen und dafür zu sorgen, daß die Angelegenheit ehestens in Ordnung kommt. Einer Mitteilung über den Stand der Angelegenheit sehe ich bis zum 3.8.d.Js. entgegen.

2.) Wv. am 3. ^{9.} 1944 bei dem Unterzeichner.

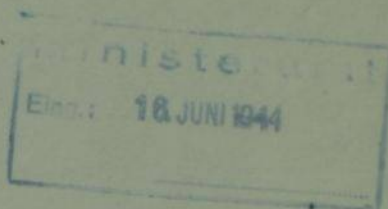
|

Der Vertreter des Auswärtigen Amts
beim Reichsprotector
in Böhmen und Mähren

4
Prag III, den 16. Juni 1944.
Trungasse 18
Fernruf: 601 41, 779 41, 778 41, 649 41

Nr. 1015/17 Prot. 2 Kroatien

Es wird gebeten, dieses Aktenzeichen und den Sachbetreff bei weiteren
Schreiben anzugeben.



Lieber Kamerad G i e s !

Bevor ich einen kurzen Urlaub antrete, möchte ich Sie nochmals dringend bitten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß Prof. Beyer mit dem Rest der Reinhard Heydrich-Stiftung das Gebäude der ehem. Jugoslawischen Gesandtschaft in der Brückengasse verläßt. Sie werden sich noch entsinnen, daß der Herr Staatsminister im März d. J. bei einer Besprechung anschließend an die Einführung des Slowakischen Generalkonsuls einen entsprechenden Befehl gegeben hat, von welchem ich damals unsere kroatischen Freunde, Herrn Konsul Wittner und Frau, in Kenntnis gesetzt habe. Letztere sind nochmals auf die Angelegenheit zurückgekommen und haben betont, daß alle deutschen Vertretungen in Agram auf das zuvorkommendste behandelt werden, und daß jeder Vertreter einer deutschen Behörde in kürzester Zeit die denkbar angenehmste Wohnungsmöglichkeit erhält.

Ich möchte Sie daher bitten, den Herrn Staatsminister darauf aufmerksam zu machen, und dafür zu sorgen, daß Prof. Beyer mit dem Rest seiner Leute nunmehr das Gebäude der ehem. Jugoslawischen Gesandtschaft verläßt.

Anfangs Juli bin ich von meinen wenigen Urlaubstagen wieder zurück und hoffe, daß dann die Sache entsprechend dem Befehl des Herrn Staatsministers erledigt ist.

Die Angelegenheit des Schwedischen Generalkonsuls ist von mir weiter betrieben worden und dürfte in nächster Zeit günstig entschieden werden.

Herrn
Ministerialrat Dr. GIES,
Prag.

Mit freundlichen Grüßen und

Heil Hitler
Ihr sehr ergebener

St. M. IV R - 2^g / 43

Der Vertreter des Auswärtigen Amts
beim Reichsprotector
in Böhmen und Mähren

Prag III, den 6. Mai 1944
Thungasse 16
Fernruf: 601 41, 779 41, 778 41, 649 41

5

Nr. 1015/16 Prot. 2 Kroat.

Es wird gebeten, dieses Aktenzeichen und den Sachbetreff bei weiteren
Schriften anzugeben.

Betreff: Ehem. Jugoslawische Gesandtschaft,
Prag III., Brückengasse 15.

Im Anschl. an mein Schr. vom 8.III.d.J.
- Nr.1015/15 Prot 2 Kroat -

2 Anlagen

Ministeramt
6 MAI 1944

Anbei wird zur gefälligen Kenntnisnahme und weiteren
Veranlassung ein vertraulicher Vermerk, ohne Unterschrift, vom
3.d.M. überreicht, welcher dem Herrn Min.Rat Fischer auf Veran-
lassung von Herrn Prof.Beyer übersandt worden ist.

Der Vermerk wendet sich in schärfster Form gegen die
Einweisung des Kroatischen Konsuls - nicht Vizekonsuls - in das
Gebäude der ehem. Jugoslawischen Gesandtschaft und spricht im
letzten Satz von dem offiziellen Vertreter eines befreundeten und
verbündeten Staates, der vom Führer anerkannt worden ist, als
von dem "zweifelhaften Vizekonsul eines zweifelhaften Staates".
Diese schriftliche Äußerung übt m.E. Kritik an der Politik des
Führers und durchkreuzt nicht nur die Wünsche des Herrn Reichs-
ausenministers, die dahin gehen, dass den Vertretern der ver-
bündeten und neutralen Staaten gerade jetzt tunlichst entgegen-
zukommen ist, sondern auch die den Wünschen des Reichsaus-
ministers entsprechenden Weisungen des Herrn Staatsministers.

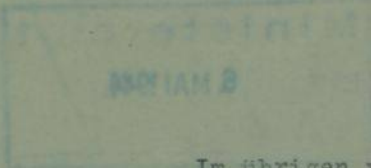
Im einzelnen ist dem Verfasser offenbar nicht bewusst,
dass nach dem mir bekanntgegebenen Stand der Dinge das Gebäude
der ehem. Jugoslawischen Gesandtschaft von der Heydrich Stiftung
nicht etwa zu Gunsten des Kroatischen Konsulats, sondern über-
haupt prinzipiell geräumt werden soll, um anderen Zwecken zugeführt
zu werden. Die Äußerungen von Herrn Prof. Klausung bzw. Min.Rat
Fischer über diesbezügliche Willensäußerungen des Herrn Staats-
ministers sind daher durchaus nicht "unwahrscheinlich", wie sie
von dem Verfasser des Vermerks auf Seite 3 Absatz 2/ bezeichnet
werden. Ich möchte nochmals feststellen, dass die Kroaten - man-
gels passender Unterbringung - mit nur vorübergehender Einweisung
in das Gebäude Brückengasse 15 einverstanden sind, bis ein geeig-
netes anderes Objekt für sie beziehbar ist. Ich darf wiederholen,
dass seit über 6 Monaten vergeblich nach einer anderen passenden
Unterkunft gesucht worden ist. Da der Kroatische Staat jetzt, nach
Zuweisung Dalmatiens, als einziger Nachfolgestaat Jugoslawiens anzu-
sehen ist, haben die Kroaten also m.E. ein Anrecht auf das ehem.
jugoslawische Gesandtschaftsgebäude. Mit Rücksicht auf die ver-
letzenden schriftlichen Ausfälle gegen einen verbündeten Staat
und seinen Vertreter darf ich um Vorlage an den Herrn Staatsminister
bitten. Der anliegende Vermerk beweist erneut, dass eine gemeinsame
Unterbringung der beiden Parteien unmöglich ist.

An das
Ministeramt
- z.Hd. von Herrn Min.Rat Dr. G i e s

Prag

St. M. VR - 28 f/43

5a



Im übrigen verweise ich auf meine Aufzeichnung an das Ministeramt vom 8. März d. J. Für Mitteilung der endgültigen Entscheidung wäre ich dankbar.

Abschrift erhält Min. Rat Dr. Heckel, der den Vorgang kennt, und Min. Rat Fischer.

Lutprecht

38261

Ihr Vorsitzende der Raumbewirtschaftungskommission
des Deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren

Herrn

Gesandten von Luckwald

gemäss mündlicher Besprechung übersandt mit der Bitte
zu den Aufzeichnungen von Prof. Beyer Stellung zu nehmen. Der
Herr Staatsminister hat mir gegenüber erklärt, dass die kroatische
Vertretung in der ehem. Jugoslawischen Gesandtschaft unterzubringen
sei.

gez. Fischer

5.V.44

6a
Abschrift

Der Sonderbeauftragte des
Deutschen Staatsministers für
die slawischen wissenschaftlichen
Einrichtungen in Prag

Prag, den 3. Mai 1944

Tgb.Nr.II/101/44 Bl/St.

Herrn
Ministerialrat Dr. Fischer
P r a g IV.
Czerninpalais

Sehr geehrter Herr Ministerialrat!

Auf Veranlassung von Prof. Beyer übersende ich in der Anlage einen
Vermerk über das Gebäude Brückengasse 15 mit der Bitte um Kenntnis-
nahme.

Anlage: 1 Vermerk

Heil Hitler!
Im Auftrage
gez. Dr. Blümel



38260

V e r t r a u l i c h !

Prag, den 3. Mai 1944

Betrifft: Gebäude Prag III., Brückengasse 15.

Bei einem Gespräch mit einem Mitarbeiter von Ministerialrat Fischer ergab sich, dass bezüglich der mietrechtlichen Verhältnisse und der Anzahl der Räume unklare oder unrichtige Vorstellungen vorhanden sind.

Aus den vorliegenden Unterlagen ergibt sich bezüglich der rechtlichen Verhältnisse, dass das ganze Gebäude Brückengasse 15 am 5. Dezember 1941 von der Behörde des Reichsprotectors durch Regierungsrat Söldner an den "Sonderbeauftragten für die slawischen wissenschaftlichen Einrichtungen" übergeben wurde. Aus dem Übergabeprotokoll ist eindeutig ersichtlich, dass der Sonderbeauftragte für das ganze Gebäude zuständig ist, er hat infolgedessen auch beim kroatischen Untermieter die anteiligen Beträge für Licht usw. einkassiert /\$4/. Es taucht 1944 zum ersten Male der Gedanke auf, der kroatische Vizekonsul sei für das ganze Gebäude zuständig. Auch das Auswärtige Amt /Generalkonsul Prof. Gerlach/ vertrat stets den im Übergabeprotokoll vom 5.12.41 vertretenen Standpunkt und wünschte nur, dass man den Kroaten als Untermieter einen Anteil bei der Benutzung geben möge.

Punkt 6 des Übergabeprotokolls führt ausdrücklich aus: "Die bisher vom kroatischen Generalkonsulat benutzten Räume werden diesem solange belassen, bis die in Aussicht genommenen Ersatzräume zur Verfügung gestellt werden können." Aus diesem Protokoll ist zu ersehen, dass eine Übergabe des Gebäudes an das Kroatische Konsulat nicht in Betracht gezogen wurde. Seit 1941 ist der Ausgangspunkt stets der gewesen, dass die Kroaten weichen sollen. Wenn es seit 1941 nicht gelungen ist, den Kroaten Ersatzräume zu beschaffen, so dürfte es unzulässig sein, jetzt die schriftlich fixierten Absprachen und Anordnungen des Jahres 1941 in ihrem Sinn geradezu umzukehren. Hierbei ist besonders zu beachten, dass Kroatien 1941/42 in Prag durch einen Generalkonsul vertreten wurde, während der jetzige Vertreter, Herr Vietrowslaw Wittner, nur Vizekonsul ist.

Sowohl Prof. Dr. Gerlach als damaliger Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Reichsprotector als auch der damalige kroatische Generalkonsul erklärten wiederholt, dass die Nachfolge nach Jugoslawien etwa so anzusehen sei, dass 42 % des Gesamtbesitzes Kroatien zufalle. Dieser Verteilungsschlüssel hat bei allen Verhandlungen eine grosse Rolle gespielt. In Wahrheit haben die Kroaten nicht 42, sondern 60 % des Gebäudes.

Mit Genehmigung des damaligen Vertreters des Auswärtigen Amtes wurden in der Brückengasse 15 Büroräume der Reinhard Heydrich Stiftung und einige Institute eingerichtet, da sich die Reinhard Heydrich Stiftung sowohl personell als auch sachlich aus dem Amt des Sonderbeauftragten entwickelte.

7a

Es kann nach der Lage der Dinge kein Zweifel darüber bestehen, dass das ganze Gebäude Ende 1941 vom Reichsprotector dem Sonderbeauftragten übergeben wurde. Sollte der Deutsche Staatsminister als Rechtsnachfolger des Reichsprotectors den seinerzeitigen Übergabepakt aufheben oder abändern wollen, so kann das nur dadurch geschehen, dass dem Sonderbeauftragten eine entsprechende Mitteilung unter Rückgängigmachung der alten Verfügung zugeht. Das ist bisher nicht geschehen.

Nach Mitteilung von Rektor Prof. Klausning vertritt Kurator Dr. Ehrlicher den Standpunkt, dass der Herr Staatsminister SS-Obergruppenführer K.H. Frank entschieden habe, dass das Gebäude Brückengasse 15 der Universität zur Verfügung stehe. Ganz im Gegensatz zu dieser Behauptung versichert sein Beauftragter von Ministerialrat Dr. Fischer, dass der Obergruppenführer das Gebäude den Kroaten zugesprochen habe. Beide Aussagen sind unwahrscheinlich, weil der Herr Staatsminister zu der ganzen Frage weder Unterlagen noch eine Stellungnahme von Seiten des Sonderbeauftragten angefordert hat.

Die ganze Frage befindet sich also offenbar noch im Stadium der Diskussion. Es dürfte bei der Entscheidung wichtig sein, folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- 1/ Nach Mitteilung des Beauftragten von Ministerialrat Fischer ist die Meinung vorhanden, dass das Gebäude 50 Zimmer habe. Er hat inzwischen festgestellt, dass höchstens 25 vorhanden sind, von denen der Sonderbeauftragte 10 inne hat, nachdem den Kroaten /15 Räume/ vor einiger Zeit auf Wunsch des Auswärtigen Amts einige Räume neu überlassen wurde.
- 2/ Eine Unterbringung der in der Brückengasse 15 untergebrachten Dienststellen in der ehem. Französischen Gesandtschaft ist nicht möglich, weil beim Abschluss des Mietvertrags mit den Franzosen auf Weisung des Auswärtigen Amts auf einige Räume verzichtet werden musste, die die Französische Regierung sich vorbehalten hat. Die Reinhard Heydrich Stiftung hat also nur einen Teil der Französischen Gesandtschaft gemietet. Es ist nicht möglich, dort die drei Dienststellen unterzubringen, die in der Brückengasse 15 sind:
 - a/ Sonderbeauftragter
 - b/ Institut für europäische Völkerkunde in der Reinhard Heydrich Stiftung und Institut für Volkslehre der Universität /Beyer/
 - c/ Insitut für osteuropäische Geistesgeschichte der Universität und Archiv für osteuropäische Geistesgeschichte in der Reinhard Heydrich Stiftung /Winter/.

Vorschläge über eine anderweitige Unterbringung dieser Institute liegen nicht vor.

- 3./ Sowohl der Sonderbeauftragte als auch das Archiv für osteuropäische Geistesgeschichte verfügen über Geheimmaterial, das nur in bestimmten, gut zu übersehenden, verlässlich abschliessbaren Räumen aufbewahrt werden kann. Da der Sonderbeauftragte ständig einen regen Besucherverkehr /meistens Nichtdeutsche/ hat, besteht ein ganz besonderes Interesse an der Erhaltung der sehr gut kontrollierbaren Räume Brückengasse 15.

./.



- 4/ Angeblich soll der kroatische Vizekonsul die erste Etage Brückengasse als Wohnung beanspruchen. Nach einer anderen Lesart operiert er mit der These, dass er für die wissenschaftliche Arbeit von Frau Dr. Smrkal Raum brauche. Zu dieser These ist zu sagen, dass Frau Dr. Smrkal Lektorin an der Deutschen Karlsuniversität ist und Raum im Slawischen Seminar der Universität erhält. Im übrigen verdient es Aufmerksamkeit, dass der angeblich so deutschfreundliche Vizekonsul /ein kroatisierte Deutschstämmiger/ als kulturpolitische Mitarbeiterin und Lektorin eine extrem deutschfeindliche Kraft aus Agramholt. Es dürfte nützlich sein, vom S.D. ein Gutachten über Dr. Smrkal einzuholen. Zu der zuerst genannten Behauptung ist endlich zu prüfen, welchen Eindruck es in deutschen Kreisen machen würde, wenn überaus wichtige deutsche Universitätsinstitute weichen müssten, damit - so wird es bei den in Südostfragen versierten Hochschullehrern jedenfalls angesehen - der zweifelhafte Vizekonsul eines zweifelhaften Staates eine riesige Privatwohnung erhält, in der er ungestört mit seinen deutschfeindlichen Freunden Feste feiern kann.

Der Sonderbeauftragte des
Deutschen Staatsministers für
die slawischen wissenschaftlichen
Einrichtungen in Prag

Prag, den 3. Mai 1944

Tgb.Nr. II/101/44 Bl/St.

Ministeramt

Dag: 3 MAI 1944

An
SS-Standartenführer Dr. G i e s
Chef des Ministeramts
P r a g IV
Czerninpalais

Standartenführer !

Auf Veranlassung von Prof. Beyer übersende ich in der Anlage einen Vermerk über das Gebäude Brückengasse 15 mit der Bitte um Kenntnisnahme. Ich weise überdies auf die kürzliche Stellungnahme in der ganzen Angelegenheit hin.

Anlage: 1 Vermerk

Heil Hitler!

Im Auftrage:

Stinzel
/Dr. Blumel/ St. M. W R - 2 8 e / 43

Betrifft: Gebäude Prag III, Brückengasse 15.

Bei einem Gespräch mit einem Mitarbeiter von Ministerialrat Fischer ergab sich, dass bezüglich der mietrechtlichen Verhältnisse und der Anzahl der Räume unklare oder unrichtige Vorstellungen vorhanden sind.

Aus den vorliegenden Unterlagen ergibt sich bezüglich der rechtlichen Verhältnisse, dass das ganze Gebäude Brückengasse 15 am 5. Dezember 1941 von der Behörde des Reichsprotectors durch Regierungsrat Söldner an den "Sonderbeauftragten für die slawischen wissenschaftlichen Einrichtungen" übergeben wurde. Aus dem Uebergabeprotokoll ist eindeutig ersichtlich, dass der Sonderbeauftragte für das ganze Gebäude zuständig ist, er hat infolgedessen auch beim kroatischen Untermieter die anteiligen Beträge für Licht usw. einkassiert /§ 4/. Es taucht 1944 zum ersten Male der Gedanke auf, der kroatische Vizekonsul sei für das ganze Gebäude zuständig. Auch das Auswärtige Amt /Generalkonsul Prof. Gerlach/ vertrat stets den im Uebergabeprotokoll vom 5.12.41 vertretenen Standpunkt und wünschte nur, dass man den Kroaten als Untermieter einen Anteil bei der Benutzung geben möge.

Punkt 6 des Uebergabeprotokolls führt ausdrücklich aus: "Die bisher vom kroatischen Generalkonsulat benutzten Räume werden diesem solange belassen, bis die in Aussicht genommenen Ersatzräume zur Verfügung gestellt werden können." Aus diesem Protokoll ist zu ersehen, dass eine Uebergabe des Gebäudes an das kroatische Konsulat nicht in Betracht gezogen wurde. Seit 1941 ist der Ausgangspunkt stets der gewesen, dass die Kroaten weichen sollen. Wenn es seit 1941 nicht gelungen ist, den Kroaten Ersatzräume zu beschaffen, so dürfte es unzulässig sein, jetzt die schriftlich fixierten Absprachen und Anordnungen des Jahres 1941 in ihrem Sinn geradezu umzukehren. Hierbei ist besonders zu beachten, dass Kroatien 1941/42 in Prag durch einen Generalkonsul vertreten wurde, während der jetzige Vertreter, Herr Vietrosław Wittner, nur Vizekonsul ist.

Sowohl Prof. Dr. Gerlach als damaliger Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Reichsprotector als auch der damalige kroatische Generalkonsul erklärten wiederholt, dass die Nachfolge nach Jugoslawien etwa so anzusehen sei, dass 42% des Gesamtbesitzes Kroatien zufalle. Dieser Verteilungsschlüssel hat bei allen Verhandlungen eine grosse Rolle gespielt. In Wahrheit haben die Kroaten nicht 42, sondern 60% des Gebäudes.

Mit Genehmigung des damaligen Vertreters des Auswärtigen Amtes wurden in der Brückengasse 15 Büroräume der Reinhard Heydrich Stiftung

10a

und einige Institute eingerichtet, da sich die Reinhard Heydrich Stiftung sowohl personell als auch sachlich aus dem Amt des Sonderbeauftragten entwickelte.

Es kann nach Lage der Dinge kein Zweifel darüber bestehen, dass das ganze Gebäude Ende 1941 vom Reichsprotector dem Sonderbeauftragten übergeben wurde. Sollte der Deutsche Staatsminister als Rechtsnachfolger des Reichsprotectors den seinerzeitigen Uebergabeakt aufheben oder abändern wollen, so kann das nur dadurch geschehen, dass dem Sonderbeauftragten eine entsprechende Mitteilung unter Rückgängigmachung der alten Verfügung zugeht. Das ist bisher nicht geschehen.

Nach Mitteilung von Rektor Prof. Klausung vertritt Kurator Dr. Ehrlicher den Standpunkt, dass der Herr Staatsminister SS-Obergruppenführer K.H. Frank entschieden habe, dass das Gebäude Brückengasse 15 der Universität zur Verfügung stehe. Ganz im Gegensatz zu dieser Behauptung versichert ein Beauftragter von Ministerialrat Dr. Fischer, dass der Obergruppenführer das Gebäude den Kroaten zugesprochen habe. Beide Aussagen sind unwahrscheinlich, weil der Herr Staatsminister zu der ganzen Frage weder Unterlagen noch eine Stellungnahme von Seiten des Sonderbeauftragten angefordert hat.

Die ganze Frage befindet sich also offenbar noch im Stadium der Diskussion. Es dürfte bei der Entscheidung wichtig sein, folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- 1/ Nach Mitteilung des Beauftragten von Ministerialrat Fischer ist die Meinung vorhanden, dass das Gebäude 50 Zimmer habe. Er hat inzwischen festgestellt, dass höchstens 25 vorhanden sind, von denen der Sonderbeauftragte 10 inne hat, nachdem den Kroaten /15 Räume/ vor einiger Zeit auf Wunsch des Auswärtigen Amts einige Räume neu überlassen wurden.
- 2/ Eine Unterbringung der in der Brückengasse 15 untergebrachten Dienststellen in der ehem. Französischen Gesandtschaft ist nicht möglich, weil beim Abschluss des Mietvertrags mit den Franzosen auf Weisung des Auswärtigen Amts auf einige Räume verzichtet werden musste, die die französische Regierung sich vorbehielt. Die Reinhard Heydrich Stiftung hat also nur einen Teil der Französischen Gesandtschaft gemietet. Es ist nicht möglich, dort die drei Dienststellen unterzubringen, die in der Brückengasse 15 sind:
 - a/ Sonderbeauftragter
 - b/ Institut für europäische Völkerkunde in der Reinhard Heydrich Stiftung und Institut für Volkslehre der Universität /Beyer/
 - c/ Institut für osteuropäische Geistesgeschichte der Universität und Archiv für osteuropäische Geistesgeschichte in der Reinhard Heydrich Stiftung /Winter/.

Vorschläge über eine anderweitige Unterbringung dieser Institute liegen nicht vor.

38256

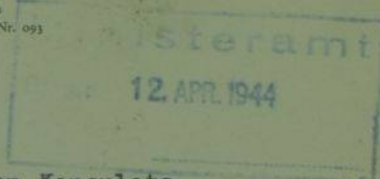


- 3/ Sowohl der Sonderbeauftragte als auch das Archiv für osteuropäische Geistesgeschichte verfügen über Geheimmaterial, das nur in bestimmten, gut zu übersehenden, verlässlich abschliessbaren Räumen aufbewahrt werden kann. ~~Der~~ der Sonderbeauftragte ständig einen regen Besucherverkehr /meistens Nichtdeutsche/ hat, besteht ein ganz besonderes Interesse an der Erhaltung der sehr gut kontrollierbaren Räume Brückengasse 15.
- 4/ Angeblich soll der kroatische Vizekonsul die erste Etage Brückengasse 15 als Wohnung beanspruchen. Nach einer anderen Lesart operiert er mit der These, dass er für die wissenschaftliche Arbeit von Frau Dr. Smrkal Raum brauche. Zu dieser These ist zu sagen, dass Frau Dr. Smrkal Lektorin an der Deutschen Karls-Universität ist und Raum im Slawischen Seminar der Universität erhält. Im übrigen verdient es Aufmerksamkeit, dass der angeblich so deutschfreundliche Vizekonsul /ein kroatisierter Deutschstämmiger/ als kulturpolitische Mitarbeiterin und Lektorin eine extrem deutschfeindliche Kraft aus Agram holt. Es dürfte nützlich sein, vom S.D. ein Gutachten über Dr. Smrkal einzuholen. Zu der zuerst genannten Behauptung ist endlich zu prüfen, welchen Eindruck es in deutschen Kreisen machen würde, wenn überaus wichtige deutsche Universitätsinstitute weichen müssten, damit - so wird es bei in Südostfragen versierten Hochschullehrern jedenfalls angesehen - der zweifelhafte Vizekonsul eines zweifelhaften Staates eine riesige Privatwohnung erhält, in der er ungestört mit seinen deutschfeindlichen Freunden Feste feiern kann.

11. April 1944

12

Tgb.-Nr. R.Bw.K. 1324/44



Betr. : Unterbringung des Kroatischen Konsulats

An den
Herrn Chef des Ministeramtes,
†-Standartenführer Ministerialrat Dr. G i e s

nebst 2 Anlagen

zurückgereicht. Der Herr Staatsminister hat auf Grund meines Vortrages am 5.4.44 entschieden, dass dem Kroatischen Konsul in dem Gebäude der ehem Jugoslawischen Gesandtschaft, Prag III., Brückengasse 15, Räume für sein Büro und seine Wohnung geräumt werden sollen. Die Reinhard Heydrich Stiftung soll entsprechend zusammenrücken. Für den Kroatischen Konsul soll weiter nach einer Villa gesucht werden. Falls ein entsprechendes Objekt gefunden wird, soll über die endgültige Verwendung der Räume in der Jugoslawischen Gesandtschaft entschieden werden, wobei auch geprüft werden soll, ob ein Verbleib der Reinhard Heydrich Stiftung in diesen Räumen erforderlich ist.

Der Vertreter des Auswärtigen Amtes ist hiervon telefonisch unterrichtet worden. Zur Besprechung stehe ich zur Verfügung.

[Handwritten signature]

Der Vertreter des Auswärtigen Amts
beim Reichsprotector
in Böhmen und Mähren

Prag III, den 8. März 1944 13
Thungasse 15
Fernruf: 601 41, 779 41, 778 41, 649 41

Nr. 1015/15 Prot 2 Kroat.

Es wird gebeten, dieses Aktenzeichen und den Sachbetreff bei weiteren Schreiben anzugeben.

- 1 Anlage -

Lieber Herr Dr. G i e s,

Ich habe von der wieder beigelegten Mitteilung des Herrn ORR. Gawanat vom 1. d. M. - 9400/394/44 - dankend Kenntnis genommen und möchte dazu folgendes sagen:

- 1.) Der Schwedische Generalkonsul war soeben bei mir und lässt Ihnen für Ihr persönliches Interesse vielmals danken. Er wird bei der Beschaffung eines geeigneten Objektes auch weiterhin mithelfen. Er scheint einige Häuser in Aussicht zu haben und wird diese zur gegebenen Zeit dem Herrn Primator-Stellvertreter Prof. Pfitzner mitteilen.
- 2.) Der Kroatische Konsul bat, wie Sie sich entsinnen werden, im September v. J. in einem Ihnen damals übergebenen Schreiben um mindestens 12 Zimmer für seine Familie und den bei den Kroaten exzeptionell umfangreichen Konsulatsbetrieb. Dafür war Konsul Wittner bereit, zu Gunsten der Reinhard Heydrich-Stiftung das Gebäude der ehem. Jugoslawischen Gesandtschaft (Brückengasse 15) zu räumen, wo er als Repräsentant eines der Nachfolgestaaten mietfreie Wohnberechtigung hat, und seine Privatwohnung (4 dunkle Zimmer im IV. Stock der Italienischen Strasse 25) zur Verfügung zu stellen.

Bisher war die Reinhard Heydrich-Stiftung nur in einem Teil des Gebäudes in der Brückengasse untergebracht, hat aber mittlerweile das grosse leere Gebäude der ehem. Französischen Gesandtschaft mieten können. Der Stiftung würden für den Fall des Umzugs der Kroaten nunmehr zur Verfügung stehen

etwa 50 Zimmer in der Brückengasse
und nochmals etwa das gleiche bei den Franzosen.

Da Konsul Wittner persönlich sehr schlecht untergebracht ist, andererseits die Nachbarschaft der Stiftung mit dem Konsulatsbetrieb zu Unzuträglichkeiten geführt hat, wäre Konsul Wittner für tunlichst baldige Entscheidung dankbar,

Herrn
Ministerialrat Dr. G i e s
SS-Standartenführer
- Chef des Ministeramts -

in P r a g

St. M. IV R - 28 c / 43

ob ihm eine geeignete Einzelvilla von minimum 12 Zimmern oder das Alleinwohnrecht in der Brückengasse zugbilligt werden soll? Konsul Wittner hat auf die in dem Schreiben des ORR. Gawenat erwähnten 8 Räume am Wenzelsplatz verzichtet, da für ihn nur die gemeinsame Unterbringung mit dem Konsulat in Frage kommt, um Rendereien seiner eigenen Landsleute zu vermeiden.

Ich darf anregen, der ersteren Lösung den Vorzug zu geben und habe in diesem Sinn mit Min.Rat.Fischer (Raumfragen) gesprochen, da mir von der zuständigen Abteilung des Wohnungsamts der Stadt Prag in den vergangenen 6 Monaten ein geeignetes Objekt für das Kroatische Konsulat nicht nachgewiesen werden konnte und auch jetzt nicht nachgewiesen werden kann.

Ich wäre Ihnen, lieber Herr Dr. Gies, für Ihr persönliches Interesse auch im Falle 2.) sehr dankbar, da es sich um die Vertretung eines uns nahe befreundeten und verbündeten Staates handelt.

Abschrift lasse ich Herrn Min.Rat Fischer zukommen.

Heil Hitler!

Auerwald

Tgb.-Nr. 687/44 Bey/P8

Herrn
Ministerialrat SS-Standartenführer Dr. G i e s ,
Prag IV,
Czerninpalais.

Standartenführer!

Magnifizienz Buntru teilte mir heute mit, dass er von Min. Rat Fischer erfahren habe, dass über unsere Räume Brückengasse 15 für andere Zwecke verfügt werde. Angeblich sollen Sie, Standartenführer, dieser Veränderung zugestimmt haben.

Im Einvernehmen mit Magnifizienz Buntru mache ich darauf aufmerksam, dass eine raummässige Beschränkung der Reinhard Heydrich-Stiftung tatsächlich unmöglich ist. Durch die Uebernahme des Gebäudes der französischen Gesandtschaft ist ein Teil des Raumbedarfs der Reinhard Heydrich-Stiftung gedeckt worden, das ganze Gebäude ist jedoch nicht in dem erwarteten Sinne ausnutzbar, weil der französische Staat wegen der Benutzung eines Teils des Gebäudes Vorbehalte gemacht hat. Ausserdem kann der dort vorhandene Festsaal ja nur für Veranstaltungen ausgenutzt werden.

Ich mache ausserdem darauf aufmerksam, dass die Reinhard Heydrich-Stiftung gezwungen wurde, das Orientalische Institut raummässig unterzubringen, welches bisher in einem Gebäude war, in das die Waffen-SS hereinkommt. Wir haben mit dem Orientalischen Institut, das der Reinhard Heydrich-Stiftung angegliedert ist, inzwischen eine Regelung getroffen, die eine Unterbringung sicherstellt, sobald die Räume im Augustinerkloster und in der französischen Gesandtschaft bezogen werden können.

Unter diesen Umständen ist es ganz ausgeschlossen, dass die Reinhard Heydrich-Stiftung auf das erste Stockwerk in der Brückengasse 15 verzichtet. Wir haben auch mehrfach dem Herrn Vertreter des Auswärtigen Amtes mitgeteilt, dass wir im Gegenteil Wert darauf legen müssten, bei einem etwaigen Ausziehen des kroatischen Konsuls auch das obere Stockwerk zu erhalten.

St. M. IV R-2⁸6/43

Unter diesen Umständen darf ich Sie bitten, die ganze Angelegenheit so zu lassen, wie sie ist.

Sollten fernerhin von der uns unbekanntem Stelle die Räume in der Brückengasse 15 beansprucht werden, so darf ich bitten, dass mit Magnifizenz Buntru und mir eine Besprechung durchgeführt werde.

Heil Hitler!

banw

Prag III, den 8. März 1944

Thompson 18
Formul. 601 41, 779 41, 778 41, 449 41

Nr. 1015/15 Prot 2 Croat.

Es wird gebeten, dieses Aktenstück auf den Sachverhalt bei weiteren
Schreiben anzuzeigen.

- 1 Anlage -

Lieber Herr Dr. G i e s,

Ich habe von der wieder beigelegten Mitteilung
des Herrn ORR.Gewenat vom 1.d.M. - 9400/394/44 - dankend
Kenntnis genommen und möchte dazu folgendes sagen:

- 1.) Der Schwedische Generalkonsul war soeben bei mir und
lässt Ihnen für Ihr persönliches Interesse vielmals
danken. Er wird bei der Beschaffung eines geeigneten
Objektes auch weiterhin mithelfen. Er scheint einige
Häuser in Aussicht zu haben und wird diese zur ge-
gebenen Zeit dem Herrn Primator-Stellvertreter Prof.
Pfitzner mitteilen.
- 2.) Der Kroatische Konsul bat, wie Sie sich entsinnen werden,
im September v.J. in einem Ihnen damals übergebenen
Schreiben um mindestens 12 Zimmer für seine Familie und
den bei den Kroaten exzeptionell umfangreichen Konsulats-
betrieb. Dafür war Konsul Wittner bereit, zu Gunsten der
Reinhard Heydrich-Stiftung das Gebäude der ehem. Jugos-
lawischen Gesandtschaft (Brückengasse 15) zu räumen, wo
er als Repräsentant eines der Nachfolgestaaten mietfreie
Wohnberechtigung hat, und seine Privatwohnung (4 dunkle
Zimmer im IV.Stock der Italienischen Strasse 25) zur Ver-
fügung zu stellen.

Bisher war die Reinhard Heydrich-Stiftung nur in einem
Teil des Gebäudes in der Brückengasse untergebracht, hat
aber mittlerweile das grosse leere Gebäude der ehem. Fran-
zösischen Gesandtschaft mieten können. Der Stiftung würden
für den Fall des Umzugs der Kroaten nunmehr zur Verfügung
stehen

etwa 50 Zimmer in der Brückengasse
und nochmals etwa das gleiche bei den Franzosen.

Da Konsul Wittner persönlich sehr schlecht untergebracht
ist, andererseits die Nachbarschaft der Stiftung mit dem
Konsulatsbetrieb zu Unzuträglichkeiten geführt hat, wäre
Konsul Wittner für tunlichst baldige Entscheidung dankbar,

Herrn
Ministerialrat Dr. G i e s
SS-Standartenführer
- Chef des Ministerants -

in P r a g

IV R - 2^B - c / 43

18

ob ihm eine geeignete Einzelvilla von minimum 12 Zimmern oder das Alleinwohnrecht in der Brückengasse zugbilligt werden soll? Konsul Wittner hat auf die in dem Schreiben des ORR. Gawenat erwähnten 8 Räume am Wenzelsplatz verzichtet, da für ihn nur die gemeinsame Unterbringung mit dem Konsulat in Frage kommt, um Rendereien seiner eigenen Landsleute zu vermeiden.

Ich darf anregen, der ersteren Lösung den Vorzug zu geben und habe in diesem Sinn mit Min.Rat.Fischer (Raumfragen) gesprochen, da mir von der zuständigen Abteilung des Wohnungsamts der Stadt Prag in den vergangenen 6 Monaten ein geeignetes Objekt für das Kroatische Konsulat nicht nachgewiesen werden konnte und auch jetzt nicht nachgewiesen werden kann.

Ich wäre Ihnen, lieber Herr Dr. Gies, für Ihr persönliches Interesse auch im Falle 2.) sehr dankbar, da es sich um die Vertretung eines uns nahe befreundeten und verbündeten Staates handelt.

Abschrift lasse ich Herrn Min.Rat Fischer zukommen.

Heil Hitler!

Neukwald

G. S.!

18^{av}

2
2

États-Unis

L. 501 2. 44

38248



19

Der Dezernent der Sektion IV
im Ministerium des Innern
Nr. 9400/394/44.

Prag, den 1. März 1944.

Ministeramt
Eing.: 4. MRZ 1944

An den
Chef des Ministeramts
Herrn Min. Rat Dr. G i e s
im Czerninpalais.

Betrifft: Beschaffung von Unterküften für das Kroatische und
Schwedische Generalkonsulat.

Bezug: St.M. IV R - 2 8 /43.

Dem Kroatischen Generalkonsulat sind die nach der
Kreditversicherungsanstalt A.G. 8 freigemeldeten Räumlichkeiten
mit Zubehör usw. zur Besichtigung angeboten worden. Eine Zusage
oder Ablehnung ist bisher nicht erfolgt.

Dem Schwedischen Generalkonsulat konnten bisher
geeignete

Handwritten note: Vorgang 27.9. von R.R. Gausant

St. M. IV R - 2 8 a /43

19a

geeignete Räume noch nicht an die Hand gegeben werden. Beide Fälle werden weiter nachhaltig betrieben.

In Vertretung:

Goverat

1/ Herrn Ewalden v. Wiedemann
gegen Rückgabe des ~~Arbeits~~
2/ bedamm hat am 6. 4. 1944
bei dem Angekl. ~~...~~

Wiedervorgelegt am 6. 4. 44

61

38247



61 2 44

Büro des Staatssekretärs
beim Reichsprotektor
in Böhmen und Mähren.
Eing. 24. MAI 1943

GEHEIM!

20

Betr.: Besprechung mit dem Herrn Rektor der Deutschen
Karls-Universität, Prag, Magnifizehz B u n t r u ,
am 22. Mai 1943.

Magnifizehz Buntru hatte mich vor einigen Tagen um eine grundsätzliche Aussprache über hochschulpolitische Fragen gebeten. Diese Aussprache fand am 22. Mai 1943 statt.

Ich hatte bis dahin weisungsgemäss eine grundsätzliche Aussprache mit dem Rektor vermieden und habe mich auch in dieser Besprechung, die im übrigen ausgesprochen freundlich verlief, in der Rektoratsfrage darauf beschränkt, den Standpunkt des Rektors zur Kenntnis zu nehmen.

Magnifizehz Buntru berichtete zunächst über sein Gespräch mit dem Gruppenführer und betonte, dass 2 Dinge besonders beachtet werden müssten:

1. Gegenüber der Reinhard Heydrich Stiftung, der Akademie der Wissenschaften und der Sudetendeutschen Anstalt in Reichenberg dürfe die Universität nicht in den Hintergrund treten. Es sei falsch, dass die verschiedenen Zeitschriften (Volksforschung in Böhmen und Mähren, Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte, Südostforschungen) von den oben genannten Instituten herausgegeben werden, während die Universität überhaupt nicht in Erscheinung trete. Man bekomme den Eindruck, dass die Akademie und die Heydrich Stiftung wissenschaftliche Aktivität entfalteteten, während die Universität einschlafe. Früher sei durch den Universitätsbund eine gewisse öffentliche Aktivität der Universität und der Technischen Hochschule gesichert worden; er wolle jetzt eine Aktivierung des Universitätsbundes versuchen, sehe jedoch ein, dass für ein öffentliches Vortragswesen erhebliche Schwierigkeiten bestehen. Auf jeden Fall müsse erreicht werden, dass die Universität auf dem gesamten wissenschaftlichen Sektor die unbestrittene Führung habe.

Ich entgegnete, dass jedenfalls von Seiten der Reinhard Heydrich Stiftung niemals erstrebt worden sei, eine kleine Universität zu bilden, sondern dass im Gegenteil engste Zusammenarbeit das Programm war. Ich hätte deswegen auch z.B. abgelehnt, dass Prof. Zatschek Räume in der französischen Botschaft bekomme, weil ich der Meinung bin, dass das von ihm zu führende Landesgeschichtliche Institut in unmittelbarer Nähe des Historischen Seminars der Universität sein sollte. Es müsste versucht werden, ihm im Kinsky-Palais noch Räume für das Landesgeschichtliche Institut der Heydrich Stiftung zu geben. Im übrigen sei ja die Tat-

St. S. IV R-2²7/43g

sache, dass die verschiedenen Zeitschriften von den Instituten herausgegeben werden, darauf zurückzuführen, dass sich bisher kein Rektor um diese Dinge gekümmert hat. Es sei auch sogar so gewesen, dass Rektor Saure die Vorbereitung der Universitätsgeschichte zum Jahre 1948 der Akademie der Wissenschaften übertragen habe, obwohl es sich schliesslich nicht um eine Geschichte der Akademie, die ja erst seit 1919 besteht, sondern um eine Geschichte der Universität handelt. Wenn Magnifizenz Buntru jetzt Kritik an einer Entwicklung übe, die sich auf dem publizistischen Sektor zeige, so sei es nicht zutreffend, die verschiedenen Einrichtungen anzugreifen, sondern sich darüber klar zu werden, dass die Universitätsführung auf diesem Sektor bisher überhaupt keine Initiative entfaltet habe. Ich sei persönlich sehr bereit, dafür zu sorgen, dass bei den verschiedenen Zeitschriften und Schriftenreihen die Universität entsprechend eingeschaltet werde, es würde sich vermutlich bei allen Zeitschriften ohne Schwierigkeiten machen lassen (abgesehen von den "Südostforschungen").

Es wurde vereinbart, dass über diese Dinge gelegentlich ausführlich gesprochen wird, insbesondere nach einer Rücksprache mit Sturmbannführer Wolf.

2. Mit dem früheren Dekan der juristischen Fakultät, Prof. Laufke, war vereinbart worden, dass die Vorlesung "Volk und Staat" für Juristen (I. und II. Semester) von mir und Prof. Raschhofer gelesen wird. Es sollte auf jeden Fall dadurch erreicht werden, dass die Studenten in dieser Vorlesung nicht bloss das allgemeine Schema der Staatslehre und Staatsphilosophie erhalten, sondern eine Vorlesung, die neben dem Faktor "Staat" gebührend den Faktor "Volk" berücksichtigt. Der neue Dekan, Prof. Wolf, hat diese Regelung für das Wintersemester 1943/44 abgelehnt und Prof. Henrich, bisher Technische Hochschule, mit der Durchführung der Vorlesung beauftragt. Henrich ist in erster Linie Verwaltungsrechtler und hat über volkspolitische Fragen nichts publiziert. Wolf ist Rechtsphilosoph und in volkspolitischen Fragen, wie Laufke immer klagte, sehr wenig unterrichtet.

Der Rektor teilt meinen Standpunkt und will mit ^{Prof.} Wolf und Henrich die Angelegenheit in dem Sinne klären, dass ich bis zur Rückkehr von Raschhofer regelmässig die Vorlesung "Volk und Staat" halte, weil sie für die volkspolitische Ausrichtung der zukünftigen Verwaltungsbeamten wichtig ist.

3. Zum Schluss schnitt der Rektor von sich aus die Rektoratsfrage an. Er erklärte, dass er zunächst daran gedacht habe, Prof. Hofmann, zum Rektor vorzuschlagen; da Hofmann jedoch derzeit ins Ministerium berufen sei, komme diese Lösung nicht in Betracht. Er entwickelte nun den folgenden Vorschlag:

Rektor: Prof. Klausung,
Prorektor: Prof. Zatschek.

Zatschek solle dann eine Art Sonderbeauftragter für die Vorbereitung der Universitätsfeier 1948 werden, ein Gedanke, der auf Obersturmbannführer Reischauer zurückgeht. Die Leitung der Reinhard Heydrich Stiftung würde der Rektor dann übernehmen, mit dem die Frage der Stellvertretung besprochen werden müsste.

Magnifizenz Buntru hat offenbar über diese Angelegenheit bereits im Akademischen Senat gesprochen und hat Zatschek in einer persönlichen Unterredung mitgeteilt, dass er (Zatschek) seiner Meinung nach als Rektor nicht die nötige Resonanz in der Universität finden werde.

Magnifizenz Buntru erklärte, dass er Prof. Schneeweis nicht endgültig zum Dekan der philosophischen Fakultät ernennen werde. Der neue Rektor müsste in diesem Punkte eine endgültige Entscheidung fällen.

Buntru

11/17

1. Herrn Ministerialrat, SS-Obersturmbannführer, Dr. G i e s zur gefl. vertraulichen Kenntnisnahme.
2. Herrn SS-Obersturmbannführer J a c o b i zur gefl. vertraulichen Kenntnisnahme.
3. Herrn SS-Sturmbannführer Wolf, Abt. IV beim Reichsprotector zur gefl. vertraulichen Kenntnisnahme.

d. H. G.
einmal besprochen

21 9 44

Der Deutsche Staatsminister
für Böhmen und Mähren

Prag IV. den 16. Februar 1944.
Fernsprecher: Prag 083

Nr. I 6, 3/44 g

23

Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Konten der Oberkasse:

Postsparkassenkonto Nr. 08.500 und Girokonto bei der Nationalbank für Böhmen und Mähren in Prag.

Geheim!

An den
Chef des Ministeramtes
SS-Standartenführer Min.Rat Dr. G i e s

13.FEB.1944

P r a g

Betr.: Dr.Luigi P r e v i a l e, italienischer Lektor an der Deutschen Karls-Universität.

Bezug: Mein Schreiben vom 18.Dezember 1943, I/6 Hochsch.106/43 g.

Nach dem Urteil des Direktors des Romanischen Seminars Professor Dr.Preissig hat Dr.Previale seine dienstlichen Verpflichtungen als Lektor in durchaus zufriedenstellender Weise erfüllt. Der grösste Teil seiner Bezüge wird von Italien getragen. Previale äusserte Prof.Preissig gegenüber, dass er eine Berufung an eine italienische Universität erwarte. In charakterlicher Hinsicht kann Professor Preissig nur eine positive Beurteilung über Previale abgeben.

Hierzu bemerkt Dekan Professor Schneeweiss, dass Previale dem Dekan auf Befragen erklärte, Mitglied der italienischen faschistischen Partei zu sein.



gez. Ehrlicher

Beglaubigt:

Hofmann
Eingefüllte.

Zinnroger 17.12.43

I/6-Hochschulen: Ministeramt Prag, den 18. Dezember 1943.
 106/43 g.

20. DEZ 1943

Geheim!

Herrn
 Ministerialrat Dr. G i e s s,
im Hause.

Bezug: Ihr Schreiben vom 4. Dezember 1943 St.M.IV R - 2⁶ a/43 g.

Die Angelegenheit der Berufung eines Nachfolgers für den italienischen Gastprofessor Del Negri ist von dem Dekan der Philosophischen Fakultät zunächst nicht weiter verfolgt worden.

An der hiesigen Universität ist noch Dr. Luigi Previale mit der Abhaltung von itelienischen Lektoratsübungen beauftragt. Über diesen werde ich demnächst berichten.



gez. Dr. Ehrlicher
 beglaubigt

Winkler
 Angestellte.

Einige Organe

27/12.43

St. M. IV R - 2⁶ a/43 g

Geheim

M
-4. III. 1943

- 1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Herrn Kurator Ehrlicher.

In Sachen Nachfolger des hies. italienischen Gastprofessors Del Negri bitte ich unter Bezugnahme auf die dort. Zuschrift vom 13.8.d.Js. - Zeichen 106/43 g. um eine baldgefällige weitere Mitteilung über den Stand der Angelegenheit.

11219

- 2.) Wv. am 4.^{4.}1944 bei dem Unterzeichner.
Wiedergelegt am 4./1.44

10

Geheim!

26

I-Hochschulen

106/43 G.

Herrn

Ministerialrat Dr. G i e s - o.V.i.A.-
im H a u s e .

Bezug: Ihr Schreiben vom 2. August 1943, St.S.IV R - 26/43 G-

Prag, den 13. August 1943.

Landesstatthalter
als Reichsprotektor
in Böhmen und Mähren.

Ding: 16. AUG. 1943

Anbei übersende ich Abschrift eines Durchdrucks des Auswärtigen Amtes vom 23. Juni 1943, der mir im Wege des Vertreters des Auswärtigen Amtes zugekommen ist, mit der Bitte um Kenntnismahme. Gleichzeitig habe ich Rektor Prof. B u n t r u um Auskunft in der Sache gebeten. Nach Einlangen der Auskunft folgt weitere Mitteilung.

In Vertretung des auf Urlaub
befindlichen Kurators

gez. Dr. T o m s a
Beglaubigt

Winkler
Angestellte.



Eintrag

1. 20/8.43.

St. S. IV R - 26-a/43

A b s c h r i f t !

27

Durchdruck
Auswärtiges Amt

den 23. Juni 1943

Kult Pol U 4378/43

Wie hier bekannt geworden ist, rechnet der italienische Gastprofessor an der Deutschen Karlsuniversität in Prag De Negri nach eigener Aussage damit, daß er zum Wintersemester eine Professur an einer mittelitalienischen Universität erhält. Da in Prag mit der bestehenden italienischen Gastprofessur bisher zum Teil weniger gute Erfahrungen gemacht worden sind müßte der von italienischer Seite in Vorschlag kommende Nachfolger diesseitigen Erachtens zunächst einer gründlichen Prüfung unterzogen werden. Insbesondere wäre es wichtig, daß er keine slawistischen Neigungen hat. Ich bitte nach Möglichkeit von dort aus festzustellen, wer als voraussichtlicher Nachfolger Del Negris in Frage kommt und hierüber zu berichten

Im Auftrag
gez. Scuria

An die
Deutsche Botschaft

in R o m .

Geheim

- 4. VIII. 1943

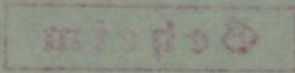
28

1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Herrn Kurator Ehrlicher.

Dem Vernehmen nach erklärt der hies. italienische Gastprofessor Del Negri im kommenden Wintersemester eine Professur an einer mittellitalienischen Universität. Ich bin darauf hingewiesen worden, daß es zweckmäßig sei, wenn der Nachfolger auf keinen Fall italienischer Slawist wäre. Ich gebe hiervon Kenntnis und bitte um eine kurze Mitteilung, was Ihnen über den Stand der Angelegenheit bekannt ist.

11818



N.
- 4. VIII. 1943

2.) Durchschrift an
Hauptsturmführer Beyer
durch die Hand von H-Obersturmbannführer Jacobi

auf die dort. Zuschrift vom 22.5.d.Js. - Zeichen
Tgb.-Nr. 721/43 Bey/La zur Kenntnis.

H-Obersturmbannführer.

A



21541

3.) Wv. am 2. ²³ 1943 bei dem Unterzeichner.
Wiederborggelegt am 2.9.43
2.12.43

Prag III, 22. Mai 1943
Brückengasse 15
telefon 40 786 / 41 904

Tgb.-Nr. 721/43 Bey/La

Büro des Staatssekretärs
beim Reichsprotektor
in Böhmen und Mähren
Eing.: 24. MAI 1943

29

An
SS-Obersturmbannführer
Ministerialrat Dr. G i e s s
P r a g IV
Czernin-Palais

Obersturmbannführer!

Wunschgemäß überreiche ich Ihnen in der Anlage ein Exemplar des Vortrages mit ergänzenden Schlussbemerkungen, die ich allerdings nur in kleinerem Kreise gemacht habe.

Darf ich darauf hinweisen, dass der hiesige italienische Gastprofessor Del Negri nach eigener Aussage damit rechnet, dass er zum Wintersemester eine Professur an einer mittelitalienischen Universität erhält. Es wird schwer sein, zu vermeiden, dass ein Nachfolger bestellt wird. Immerhin dürfte es durchaus möglich sein, zu erreichen, dass dieser Nachfolger auf keinen Fall italienischer Slawist ist.

Darf ich endlich an die folgenden Dinge erinnern:

1. Satzung. Wenn die offizielle Eröffnung kurz nach dem 27.5. sein soll, so müsste eigentlich doch die Satzung vorliegen.
2. Die Angelegenheit Reichskommissariat.
3. Finanzierung.

Wann darf ich einmal zu Ihnen kommen, um diese Punkte ausführlich zu besprechen?

Heil Hitler!

Brupp
SS-Hauptsturmführer

St. C. IV R - 26 / 43

Reinhard Heydrich-Stiftung

Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag
Institut für europäische Völkerkunde und Völkerpsychologie

Abteilung Völkerpsychologie

Tgb.Nr. 280/44 Prof.Dr.H./P.

Prag, den 21. März 1944
III, Grossprioratsplatz 230

21. MRZ. 1944

An den
SS-Standartenführer
Herrn Ministerialrat Dr. G i e s s ,
P r a g IV.
Palais Czernin.

Sehr verehrter Herr Ministerialrat!

Anliegend überreiche ich Ihnen einen kleinen Vortrag, der Sie vielleicht interessieren wird. Er ist ausgearbeitet worden auf Wunsch der Reichsdozentenführung und charakterisiert in grossen Zügen die Art der Arbeiten, die wir hier durchführen und von denen Sie ja wiederholt gehört haben, wahrscheinlich ohne ein konkretes Bild von ihnen zu gewinnen. Es sollte mich freuen, wenn der Vortrag dazu beitragen könnte, dieses Bild nach der einen Seite hin zu bestimmen, während der anderen Seite ja empirische Untersuchungen zugrunde liegen.

Heil Hitler !

1 Anlage.

Ihnen
sehr ergeben.

R. Hippel.

ZPRAG-12 1944

St. N. v R-25c/43

Gehirne der Menschen einhämmert. Dieser Einfluß geschieht nicht nur auf Menschen, die der Selbstbestimmung nahezu völlig beraubt sind, sondern vor allem auf Menschen, die in eine Situation der Ausweglosigkeit hineinmanövriert sind und sich hineinmanövrieren lassen, weil ihnen jeder lange Wille, jede harte Konsequenz des eigenen Tuns fehlt, die Stalin in reichem Maße besitzt. Er selbst verachtet die Meinung der von ihm Geführten. Er wendet sie nach seinem Belieben und ist überzeugt, sie wenden zu können, wiewohl er dabei alle Vorsicht des erfahrenen Bändigers besitzt, der jeden Schritt lieber drinmal überlegt, ehe er ihn wirklich tut.

2. Bei seiner unmissenden Methode der Beherrschung eines halben Kontinents bedient er sich der seelischen Eigenynamik des führenden großrussischen Volkes, indem er einmal ihre Stauungsanlage bis zum Extrem belastet und dann die unvermeidliche Explosion in seinem Sinne zu lenken sucht, äußerst auf der Hut, den Explosionsmoment richtig aufzufangen und seine Dynamik zu werten. Zum anderen nutzt er die Neigung der Russen zum Traum, zum phantasievollen Zukunftsbild, zur gefühlsmäßigen Erwärmung und zu Welt-erlösungs Vorstellungen, indem er die Heldenrolle des Russen innerhalb des Weltgeschehens prodigen läßt. Die Neigung zur Selbstbewunderung wird mit allen Mitteln genährt und der globale Horizont dessen, was vom Kremel aus geschieht, dauernd hervorgekehrt. Zweifellos liegt in summa hier eine Lenkungsform vor, die alle Schwächen und Stärken der Russen mit raffinierter Systematik ausnutzt, ohne im mindesten dabei Skrupel bezüglich des Lebensschicksals großer Bevölkerungsgruppen zu kennen.

3. Auf diesem Hintergrund wird die Weise verständlich, wie er sich der Verlauferscheinungen des Krieges bedient, um einen echten Fanatismus auszulösen. Mit extremer Konsequenz wird der Bevölkerung die Unmöglichkeit eines Auswegs aus ihrer Lage mit Hilfe der Deutschen vor Augen geführt. Der völligen Verdunkelung aller Lebenshorizonte im Hinüberblicken nach Deutschland wird in der tiefen Dämmerung des sowjetischen Lebens ein denkbare Minimum an Erholungsmöglichkeiten entgegengesetzt, das gerade dazu genügt, um die leicht entflammbare russische Seele gelegentlich in traumhafte Phantasien zu wiegen, das aber keineswegs dazu ausreichen darf, um die Ausweglosigkeit der Bevölkerung wirklich zu lockern. Hier ist der Punkt, wo aus Verweiflung, Leid und Hoffnungslosigkeit, gepaart mit irrationalen Lichtern, die Lebenskraft als fanatische Zerstörungswut, sich selbst mit zerstörend, hervorbricht.

Das ist die Sicht zu den Vorgängen im russischen Volke, die sich uns heute nach langen und bitteren Erfahrungen, aufs Ganze gesehen, ergibt. Es kann nicht meine Aufgabe sein, Vorschläge zu den Konsequenzen zu machen, die sich daraus für uns ergeben.

Welche Mittel wendet Stalin an, um Soldaten und Zivilbevölkerung der Sowjetunion zu fanatisieren?

Vortrag

im Rahmen der Nationalsozialistischen Führung
gehalten in Munster (Lager) am 9. Februar 1944

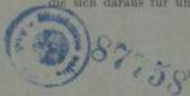
Von

Professor Dr. Rudolf Hippus

Direktor des Instituts für Sozial- und Völkerpsychologie
der Deutschen Karls-Universität in Prag

Verteilt vom

Stellvertretenden Generalkommando X. A.-K.



Als in den ersten Jahren der Bolschewistenherrschaft 1918/20 die Interventionskriege und der Bürgerkrieg in Rußland mit der klaren Überlegenheit der Marxisten endeten, brach in Kronstadt eine Revolte aus, der es nahezu geglickt wäre, die marxistische Führung zu beseitigen¹. Diese Tatsache erbellt gleichsam mit einem Schlage die ganz eigentümliche Struktur der russischen Verhältnisse: eine in langem Kampf siegreich gebliebene Regierungsform wird im Augenblicke ihres Sieges von Leuten, die ihr diesen Sieg erstritten, um ein Haar vernichtet. Es ist kaum vorstellbar, daß Vorgänge ähnlicher Art sich in Europa sonst wiederholen könnten, — es sei denn vielleicht auf dem Balkan.

Ich versuche gern, wie es mir nahegelegt wurde, alle philosophische Spekulationen beiseite zu lassen, aber ich muß darum bitten, mir doch zu gestatten, die charakterlichen Grundlagen der Völker der Sowjetunion, hauptsächlich des russischen Volkes, mit einigen Ausführungen zu streifen; denn die Tatsachen, welche Mittel und Wege Stalin benutzt hat zur Fanatisierung der Bevölkerung, geben an sich keine Erklärung. Erst ein gewisser Einblick in den Volkscharakter ermöglicht es, die Zusammenhänge zu verstehen. Was Stalin in den letzten Jahren tatsächlich getan hat, gliedert sich dann in drei Fragen:

1. Welche Mittel der Einflußnahme stehen ihm zur Verfügung?
2. Wie nutzt er die seelische Eigendynamik des russischen Volkes?
3. Wie bedient er sich der Verlauferscheinungen des Krieges zur Anspannung aller Kräfte?

Wer den Ausbruch des ersten Weltkrieges vor 30 Jahren in Rußland miterlebt hat, kennt aus eigener Anschauung den Unterschied zwischen vaterländischer Begeisterung und hochgepeitschtem Fanatismus. Damals war der russische Fanatismus gegen Deutschland eine vorübergehende Erscheinung, die vor allem in den Kreisen der russischen Bildungsschicht jah aufflammte, mit zuckender Glut über dem russischen Gesamtvolk stand, ohne eigentlich zu zünden, und gleich einem Untergangsfanal die letzten Phasen der Selbstzerstörung dieser Kreise überleuchtete.

Wer wiederum jetzt in Rußland gewesen ist und die Möglichkeit hatte, mit der Bevölkerung in Gedankenaustausch zu kommen, der weiß, daß jener Fanatismus, mit dem wir es heute zu tun haben, unvergleichlich weitere Kreise

¹ Aufstand der »grünen bäuerlichen Masse unter der Führung von Sozial-Revolutionären (Matrosen der roten Flotte, hauptsächlich bäuerlicher Herkunft), vgl. »Kurzgefaßter Kursus der Geschichte der Kommunistischen Partei« 1938.

im Verlauf des Krieges erfährt, ja, eigentlich kaum noch Ausnahmen kennt. Zwischen damals und heute liegt aber die große Phase der Entwurzelung des russischen Menschen und der starken Tendenz zur Unifizierung der Völker der Sowjetunion¹.

Unzweifelhaft besteht das Wesen des Fanatismus darin, in den Vorgang einer Selbstzerstörung den weitesten greifbaren Umkreis mit hineinzuwingen. Das große Beispiel aller fanatisierten Handlungen ist der religiöse Fanatismus, bei dem die Selbstvernichtung der Kreatur zu einer Läuterung des inneren Seins umgedeutet wird, die schlechterdings jedermann aufgeworfen werden soll. Der Ausdruck fanatisch wird allerdings oftmals in einem uneigentlichen Sinne für höchste Opferbereitschaft gebraucht. Aber hier liegt gerade der entscheidende Unterschied offen zutage: sich, selbst opfern kann nur ein Mensch, der auch innerlich noch etwas zu opfern hat. Der Fanatiker dagegen ist sich der totalen Ausweglosigkeit seiner Situation völlig bewußt und verschleudert seine letzte Kraft in maximaler Steigerung zu größtmöglicher Wertvernichtung. Ausweglos erlebte sich die russische Bildungsschicht vor 30 Jahren, ausweglos sieht der russische Mensch die Gegenwart, und diese Ausweglosigkeit jedermann klar vor Augen zu führen, ist der Kunstgriff Stalins. Ausweglos ist aber auch eine Reihe von entscheidenden Gegenspannungen des russischen Volkscharakters, und gerade darum ist hier ein besonderer Boden für Fanatismus gegeben. Das Ineinanderwirken dieser Faktoren haben wir zu betrachten, um das Tatsächliche, was ich Ihnen zu schildern habe, zu verstehen.

Der russische Mensch ist wesentlich von uns unterschieden. Wo er zu voller Entfaltung kommt, wächst er nicht nach der Tiefe hin zur geschlossenen Festigkeit der Persönlichkeit, sondern er wächst nach der Weite hin zum Umfassen einer breiten Fülle. Er liebt das Leben in seiner Totalität, und selbst der Tod gehört für ihn noch in gewisser Weise zum Leben, während er für uns vor allem das Antlitz der Vernichtung errungener Prägung trägt. Die breiteste Hingabe an die Fülle des Lebens wählt nicht aus und weist keine Gegenspannungen auf. Das Ganze, das Totale, das schlechthin Erlösende wollen und nicht einmal das Nächstliegende wirklich meistern können, ist typisch russisch und enthält eine entscheidende Ausweglosigkeit. Wenn man um der Größe des Geforderten willen keinen Anfang zu finden vermag, so ist damit die Erlebnislage gekennzeichnet, die den europäischen Nihilismus in allen seinen Formen bedingt². Weil das Bestehende von erträumter Voll-

¹ Diese Unifizierungstendenz hatte im Raum der Sowjetunion ihre entscheidende historische Grundlage in dem Imperialismus des Zarenreiches; allein sie wurde neu aufgegriffen und kommunistisch begründet in der Ideologie Lenins und Stalins. Dem erstrebten Endeffekt nach liegt hier eine klare Parallele zur »Schmelzliege-Theorie« des Amerikanismus vor.

² Vgl. z. B. die Gestalt Bazarows in dem Werk Turgenjews »Vater und Söhne«, ebenso aber auch die Werke von Gontscharow, z. B. »Obrjw« u. a.

kommenheit unendlich weit entfernt ist, muß es am besten vernichtet werden. Hier entfaltet sich Fanatismus, weil der Weg des Schaffenskönnens fehlt.

Die russische Bildungsschicht von 1914 war nach einer Kennzeichnung ihres geistvollen Publizisten Gredesul³ seit rund 100 Jahren von einem einzigen Gedanken, einer einzigen Leidenschaft, einem einzigen Wunsch, einem einzigen Leiden beherrscht und ihm unterworfen, — dem Volke, allein nicht dem Volk als Staatsvolk oder Nationalität, sondern dem arbeitsbedrückten, lastenbeladenen Volk. Dem wurde entgegengestellt die marxistische Erlösungsvorstellung als einzige radikale Totallösung. Der Marxismus schien 1914 utopisch. Resultat: totale Ausweglosigkeit; — als Konsequenz fanatischer Nihilismus, dessen die Teilerschneidung der fanatische Deutschland bei Beginn jenes Krieges war.

Es ist aus den angedeuteten Gründen des russischen Volkscharakters erheblich leichter möglich, den Russen in die Lage innerer Ausweglosigkeit hineinzuorganisieren als andere Völker, und dazu kommt noch ein besonderer Sachverhalt der seelischen Struktur der Ostvölker. Die meisten europäischen Ostvölker vermögen in ganz anderem Maße, als es uns etwa gegeben ist, Erregungen zu speichern über längere Zeiträume hin. Sie dulden lange, vergessen aber nicht, sondern speichern ihren Unmut und Grimm.

Wo, wie bei den Russen, ein hochgradig stauungsfähiges Menschentum in völlige Ausweglosigkeit gerät, vollzieht sich mit Notwendigkeit eine Fanatisierung: es staut sich der Schrei nach Zerstörung zur Auslösung eigener und fremder Art, bis er zur Mitvernichtung von allem und jedem ausbricht.

Soweit die Grundlagen, und nun die Fülle des Tatsächlichen, das aber nur von diesen Grundlagen her verstanden werden kann. Ich zähle zunächst die Tatsachen her, die von uns kurz ins Auge zu fassen sind:

1. Stalin verfügt über einen ungewöhnlichen, man kann wohl sagen, einmaligen Agitationsapparat, mit dem er es sich auch ausdrücklich zutraut, das Gesamtvolk in jede ihm notwendig scheinende Verfassung hineinzuorganisieren.

2. Stalin ergänzt seinen Agitationsapparat in wesentlichem Maße durch engste Heranziehung einer im Werden begriffenen sowjetischen Bildungsschicht und deren künstlerischer Kräfte.

³ Vgl. Sammelwerk: »Die Intelligenz in Rußland, 1910, S. 12. Es liegen aber zahlreiche ältere Belege für die gleiche Denkweise und Beurteilung der russischen Idee (Michailowsky, Publizist der 70er und 80er Jahre des vor. Jhd.) vor, z. B.: »Es ist immer die gleiche schicksalhafte, bis jetzt ungeklärte Frage der Beziehung der Intelligenz zum Volk. Sie tritt mit fataler Notwendigkeit in das Bewußtsein unserer Besten bereits seit längerer Zeit ... Allein seit dem über Jahre wurde sie schlechthin verflüchtigt für jeden denkenden, fühlenden und geistig entwickelten Menschen in Rußland ... Diese Fragestellung wurde zur moralischen Pflicht, und seitdem steht sie vor uns wie eine unaussprechliche Forderung, Mahnung, Vorwurf und wird zur despotischen Beherrscherin unseres Denkens.« (Awjaniko-Kulikowsky, Gesammelte Werke, Bd. VIII, S. 93, 1909.)

3. Stalin besitzt unbezweifelbar persönliches Gewicht, das er mit allen Mitteln planmäßig zu steigern sucht.

4. Stalin erklärt den Kampf gegen uns zum vaterländischen Krieg.

5. Stalin erklärt den Kampf gegen uns für die einzige Rettung aus totaler Versklavung für unabsehbare Zeit und unrettbarer Verdamnis als minderwertige slawische Rassen.

6. Stalin erläutert auf breitester Grundlage das Verächtliche und Hassenswerte des Wesens und der Handlungsweise der Deutschen.

Wenn in einer unabweislich für den einzelnen sehr schwierigen inneren und äußeren Lage, — seit Menschengedenken dem Terror und der Stalinschen Erziehung ausgesetzt, — auch nur ein Teil dieser Positionen zur Anwendung kommt, ist tiefgehende Fanatisierung klar verständlich, wie sie ja auch in der Tat eintritt. Allein, ich bitte, mich doch eine knappe Charakterisierung der soeben genannten Tatsachenbereiche zu gestatten, um Ihnen ein plastisches Bild aufzuzeigen.

Die Kenntnis der einzelnen Tatsachen, die ich im folgenden in gedrängter Kürze zusammenstelle, verdanke ich in erster Linie zwei russischen Mitarbeitern meines Instituts, Herrn Professor G. Schwittan aus Wurotesch und Herrn Professor A. Philippow aus Charkow. Hinzu kommt die inzwischen entstandene Literatur zu diesen Fragen sowie persönlicher Anschauungsunterricht in den besetzten Ostgebieten.

I. Der Stalinsche Agitationsapparat

Die planmäßige Erforschung propagandistischer Möglichkeiten blickt bei den Marxisten auf eine jetzt etwa 60jährige Geschichte zurück¹. Zunächst wurden die Methoden der unsichtbaren Wühlarbeit ausgebildet, — ein Arbeitsweg, auf dem es immerhin gelang, den recht massiven Bau des russischen Zarenreiches weitgehend zu unterminieren. Von dem Augenblick ab, wo die Kommunistische Partei infolge ihres Sieges in der Oktoberrevolution von 1917 zu einer öffentlichen Propaganda übergehen konnte, wurden planmäßig die bedeutendsten künstlerischen und wissenschaftlichen Kräfte mit allen Mitteln des Terrors zur Mitarbeit gezwungen. Die sogenannten „Losungen“ der Kommunistischen Partei — sie haben das deutsche Wort „Losungen“ in ihren Sprachgebrauch übernommen — wurden und werden ausprobiert hinsichtlich ihrer Massenwirkung, sodass zur Geltung gebracht vorher genau festgelegte

¹ Der I. Band des „Kapitals“ von Marx erschien im Jahre 1867 und wurde im gleichen Jahre in der Zeitschrift „Westnik Kneropy“ von J. K. Kaufmann) mit großer Hochachtung ausführlich angezitiert, was nach dem Zeugnis von Marx der erste große Widerhall seiner Arbeit war. Sehr bald darauf erschien die erste Übersetzung seiner Werke ins Russische. Bereits zu Beginn der 80er Jahre bildeten sich russische Aktivistenkreise, zumal in Genf, wo sie sogleich die illegale Drucklegung marxistischer Schriften für Rußland in Angriff nahmen und damit ihre propagandistischen Erfahrungen zu sammeln begannen, so z. B. Plechanows „Gruppe der Befreiung der Arbeit“.

Kommentare, die ein außerordentlich verzweigtes System von Agitatoren bis ins entfernteste Dorf Mittelasien, bis an die Grenze Japans usw. trägt. Die Teilnahme an Agitationsversammlungen ist unter schwere Zwangsmaßnahmen gestellt und wird unter allen Umständen erzwungen. In Fabriken z. B. wird einfach der Ausgang gesperrt und ohne jedes Rücksicht auf besondere Verhältnisse schlechterdings jedermann gezwungen, an den oft stundenlangen Erörterungen der Stalinschen Leitsätze teilzunehmen. Ihre genaue, fast wörtliche Beherrschung wird von jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter im Gesamtgebiet der Sowjetunion verlangt unter Anwendung verschiedener Strafmaßnahmen.

Die Beweisführung wird formal und logisch gehalten und ist vor allem darauf gerichtet, das Selbstgefühl, ja, die Selbstbewunderung der unvergleichlichen Vollkommenheit der kommunistischen Ordnung hervorzukehren. Schlechterdings alle Schattenseiten des Lebens werden als notwendige historische Durchgangsstufe im Sinne des dialektischen Materialismus gekennzeichnet, eine Stufe, auf der in verschiedenem Grade alle Staatsgebilde der Erde, außer der Sowjetunion, stehengeblieben sind, während die Sowjetunion allein der Bannerträger der Erlösung der Menschheit ist, was sie durch ihre unvergleichlichen Taten Schritt vor Schritt bewirkt.

Die bolschewistische Ethik ist außerordentlich elementar: Selbstaufopferung, Heimatliebe, Heldentum sind Dinge, die es ausschließlich unter der Diktatur des Proletariats geben kann. In allen anderen Ländern sind sie nur phrasenhafte Verbrämungen des sozialen Elends. Gut ist daher alles, was dem Proletariat nützen kann, schlecht alles, was ihm abträglich ist. Diese Leitgedanken werden dem Bildungsgrad der jeweiligen Hörschaft halbwegs angepaßt, d. h. die dialektischen Künste spielen planmäßig um so raffinierter, je höher das Niveau der Hörer eingeschätzt wird. In einer mittleren Lage brachte das offiziöse Organ der Kommunistischen Partei, die „Prawda“, Jahre hindurch Leitartikel, die auf der geschilderten Grundlage Lehren der marxistischen Ethik entwickelten. Auch hier wurden planmäßig allgemeine seelische und charakterliche Werte für den ausschließlichen Besitz der Sowjetmenschen erklärt und mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit der Gedankenführung als in den außersowjetischen Gebieten unmöglich, angeblich bewiesen.

Das Trommelfeu der Agitation, 25 Jahre auf die Bevölkerung angesetzt, bewirkte zweifellos starke Widerstände der Bevölkerung, die aber nur selten laut zu werden wagten infolge des außerordentlich gut funktionierenden Spitzelsystems, der Aussetzung der Kinder und Heranwachsenden als Spitzel für ihre eigenen Eltern, der Ehegatten zur gegenseitigen Überwachung usw. Im Gesamtergebnis ergab diese Beeinflussung der Bevölkerung zwar keine einheitliche Überzeugung, wohl aber einen so hohen Grad der Sicherheit, der Bevölkerung alles und jedes weismachen zu können, in mindestens ausreichendem Maße, daß Stalin es tatsächlich wagen konnte, bei Abschluß des Vertrages mit Deutschland im Jahre 1939, als gleichzeitig sein Aufmarsch gegen Deutsch-

land schon im Anrollen war, durch seinen gesamten Propagandaapparat offiziell lehren zu lassen, England und Frankreich trügen die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege als Aggressoren, der von jenen vorgebrachte Grund eines Kampfes für demokratische Freiheiten wäre eine leere Phrase¹. Weiter: die Sowjetunion beweise ihre einmalige sittliche Höhe durch den Schutz der deutschen Frauen und Kinder vor materieller Not². Am 3. Juli 1941 dagegen, also nach 1½ Jahren, verkündete Stalin in seiner Rede zu Kriegsbeginn, daß der Krieg mit Deutschland der Rettung der demokratischen Freiheiten gelte, die in Westeuropa allein durch England gewährleistet würden. Dieser eindeutige Widerspruch zeigt, bis zu welchem Grade die eigene Denkfähigkeit der Bevölkerung von Stalin verachtet wird. Er ist erfahrungsmäßig überzeugt, beliebige Denkrichtungen in schnellstem Wechsel erzwingen zu können. Hier ist also eine Extremstufe der Rationalisierung der Lenkbarkeit von Massen erreicht. Es kommt nämlich nach dortiger Ansicht nur darauf an, die entsprechende Form zu finden, was sich praktisch ausprobieren läßt, um völlig beliebige Wendungen zu vollziehen.

II. Die Einbeziehung der russischen Bildungsschicht als Instrument der Massenbeeinflussung

Der zweifellos raffiniert angebaute Agitationsapparat könnte weder selbst soweit einwandfrei im Sinne Stalins funktionieren, noch den unlegbaren Widerhall haben, wenn ihm nicht Wesenszüge der alten russischen Bildungsschicht entgegenkommen würden. Obgleich in breitem Ausmaß die Vertreter der früheren russischen Bildungsschicht, soweit sie sich nicht sofort gewinnen und einspannen ließen, liquidiert worden sind, bestand und besteht auch heute noch ein bedeutsamer Einfluß der Vorstellungswelt der früheren Bildungsschicht auf die heranwachsende sowjetische Intelligenz. Dieser Einfluß vollzieht sich in erster Linie über die Dichtung, insbesondere die Kurzgeschichten-, Novellen- und Romandichtung, die im gesamt-russischen Gebiet eine sehr große Verbreitung hat³. Die Grundtendenzen dieser Dichtungen kommen aber in eigenförmlicher Weise den Stalinschen Bestrebungen entgegen.

¹ Rede Molotows vor dem Obersten Sowjet anläßlich der Ratifizierung des Vertrages mit Deutschland 1939.

² Antwort der Regierung der Sowjetunion an die englische Regierung auf den Vorwurf der Kriegskonterbande 1940.

³ Die Errichtung von Büchereien bis hin zur Dorfbibliothek, einschließlich besonderer »Lesehöfen«, war eine umfassende Maßnahme der Marxisten, die in der Tat jedes größere Dorf erreichte. — Dem »Taschenbuch des Propagandisten für das Jahr 1938/39, herausgegeben vom »Verlage der Moskauer Arbeiter 1938, sind hinsichtlich des Umlanges der Drucklegungen in der Sowjetunion 8. 1044, folgende interessante Zahlen zu entnehmen. Im Jahre 1936 erschienen in der Sowjetunion Tageszeitungen mit einer Gesamtauflagehöhe von 37 971 000, und zwar in 69 Sprachen. Im gleichen Jahre wurden in der Sowjetunion Bücher mit einer Gesamtauflagehöhe von 571,1 Millionen Exemplaren gedruckt, und zwar in 111 Sprachen.

Das erwähnte Zitat des Publizisten Gredesev, dem sich viele andere anreihen ließen, zeigt deutlich, daß die Grundrichtung der ehemaligen Bildungsschicht, die Wendung zum bedrückten und düddelnden Volk und seine Idealisierung, sich außerordentlich leicht umdeuten läßt in eine Glorifizierung des Proletariats schlechthin. Dieses seltsame Oszillieren zwischen Volk im nationalen Sinne bei starker Idealisierung der schlecht Weggekommenen und Weltproletariat überhaupt in dauernd fließenden Übergängen ermöglicht einmal die verhältnismäßig mühelose Eingliederung des geistigen Nachwuchses der Bildungsschicht, zum anderen aber auch den vielfach so unverständlichen Übergang zu nationalrussischen bzw. nationalsojjetischen Bestrebungen im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges.

Was Nietzsche einmal den »Sklavenaufstand der Morale« genannt hat, den Aufstand gegen die Rangordnung des Lebens und für das Schwache und Bedrückte, ist hier die einheitliche Linie, die, aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammend, mit oszillierenden Varianten immer wieder herausgestellt wird und den geistigen Teil der Bevölkerung zu fesseln vermag. Gepaart mit systematisch hochgezüchteter Selbstbewunderung — der typischen Reaktion des innerlich ausgewogenen Menschen —, ergibt sich hier ein Boden, der in der Tat viele Voraussetzungen für die Wirksamkeit der Agitation trotz vielfach offensichtlicher Unsinntigkeit und Überspanntheit ergibt. Insbesondere ist es gelungen, zahlreiche Nachwuchskräfte in diese seltsame Atmosphäre des Altärebauens vor der eigenen unvergleichlichen Größe der Opferbereitschaft für die Schwachen und Benachteiligten hineinzuziehen.

III. Das persönliche Gewicht Stalins

Es ist bekannt, daß die grotesksten Zeremonielle bei öffentlichen Veranstaltungen vollzogen werden, um die Person Stalins herauszustreichen. Allein das ist nur ein Einzelzug im Gesamtbild. Die Weltgeschichte gewinnt sowohl in der Schule wie in den Agitationsversammlungen folgendes Aussehen¹: Das Mittelalter dauerte bis zur französischen Revolution. Diese war ein erster Auftakt der Befreiung wahrer Menschlichkeit. Allein sie blieb in unbedeutenden Anfängen stecken. Die bolschewistische Revolution aber vollendete diesen Ansatz.

Der eigentliche Erfüller und Vollender von allem, was es nach dortiger Auffassung an Sinn und Wert in der Weltgeschichte gegeben hat, ist folglich allein Stalin. Er ist gewissermaßen der »End- und Gipfelpunkt« der menschlichen Entwicklung überhaupt. Diese Lehre, deren Unsinntigkeit sich mit den Jahren in der Vorstellungswelt mehr und mehr vorwärt, erfährt eine Ergänzung durch einige Charakterzüge Stalins. Er ist als Nichtruuse zu einer außerordentlichen Konsequenz und Starrsinntigkeit geneigt, die den Russen

¹ Vgl. Stellungnahme Stalins und Sehdanews zu den Lehrbüchern der mittelalterlichen und neuen Geschichte, 1934 publiziert in der gesamten Sowjetpresse.

fremd und fast übernatürlich vorkommt. Gleichzeitig ist er vorsichtig, skeptisch und mißtrauisch. Es ist alles getan worden, um ihn mit der Anrede des persönlichen Helden, des großen Revolutionärs aus tiefster Überzeugung und des völlig gradlinigen Kämpfers zu umgeben: Zahlreiche russische Dichter sind in den Dienst dieser Aufgabe gestellt worden und haben in der Tat eine erhebliche Breitenwirkung erzielt. Eigentümlich ist der Umstand, daß Stalin wohl kaum als guter Redner bezeichnet werden kann. Er spricht langsam, fast matt, mit dem östlichen Tonfall der Kaukasier. Dagegen sucht er seine Wirkung zu erhöhen durch kurze und prägnante Formulierungen, die natürlich durch seinen Apparat sorgsam vorbereitet sind. Es liegt ihm vor allem daran, als Redner eindringlich zu wirken und möglichst überhaupt nur einprägsame Dinge vorzubringen. Er ist sich sehr bewußt dessen, daß seine wenigen Reden von über 170 Millionen Menschen zwangsweise gehört werden. Die Suggestivwirkung, die von ihm ausgeht, ist immerhin so groß, daß er gelegentlich durch die bloße Behauptung: »Das Leben ist jetzt besser und lustiger geworden¹, bewirken konnte, daß diese Behauptung lange Zeit hindurch wie ein Zauberwort unter der Bevölkerung weitergegeben wurde und trotz allen Elends lichtstrahlartig wirkte². Es fehlte zwar nicht an Ironisierungsversuchen dieser Sentenz; sie behielt jedoch ihre Wirkung. Die persönliche Wirkung Stalins darf von unserer Seite nicht unterschätzt werden. Er hat sie nicht zuletzt dadurch erreicht, daß er im Unterschied zu Lenin nicht einmal Halbgötter neben sich duldet und jeden Ansatz einer abweichenden Meinungsäußerung im Keime erstickt, so nicht zuletzt durch die seit 1937 besonders kraß vor-demonstrierten Schauprozesse. Der Zustand, der dadurch herbeigeführt worden ist, läßt sich vielleicht am besten so kennzeichnen, daß in einer Totenstille allein die schwere Stimme Stalins ertönt. Die Ausweglosigkeit der Situation für den einzelnen läßt ihn, gewollt oder ungewollt, dieser Stimme lauschen und macht sie wirksam, auch gegen Widerstände.

IV. Stalin als Träger eines russischen vaterländischen Krieges

In seiner erwähnten Rede vom 3. Juli 1941 erklärte Stalin den Krieg gegen Deutschland als vaterländischen Krieg. Dabei wurde ausgeführt, daß die wirklich vaterländischen Kriege stets zu einem Siege der Russen geführt hätten, so über die Tataren durch den Moskauer Fürsten Dmitri Donoskoj, so über die Schweden durch Peter I., so über Napoleon, so aber auch schon früher durch den berühmten Alexander Njebkij über die Deutschen auf dem Eise des Peipussees. Diese Behauptung stand in einem offensichtlichen Widerspruch

¹ Rede Stalins auf der Tagung der Stachanow-Arbeiter 1935.

² Es wurde zeitweilig auf allen Versammlungen eine Art Zwang ausgeübt zu Lustigkeit, Lachen und Tanz, wobei auch alle älteren Personen, einsch. alter Frauen, mitmachen, ja, vormachen mußten.

zu einer früheren Äußerung Stalins¹ von 1931, in der er im Zusammenhange seiner Forderung nach Anspannung aller Kräfte zur Technisierung feststellte, daß die Russen stets besiegt worden wären von ihren Feinden, nicht wegen Mangels an persönlichen Qualitäten, wohl aber wegen technischer Unterlegenheit, die durch die Jahrhunderte hindurch in Rußland nicht überwunden werden konnte. Bei dem pflichtmäßigen Studium der Reden Stalins konnte dieser Widerspruch zweifellos nicht unbemerkt bleiben; aber auch hier wiederum stellte sich die Erscheinung ein, daß man die Inkonsistenz sah und der neuen Behauptung Stalins doch teilweise glaubte. Die Unterstreichung der vaterländischen Ausgangstheorie durch eine zunehmende Weckung des russischen Nationalgefühls ist bekannt. Es wurden nicht nur im Verlaufe des Krieges nationale Orden² gestiftet sowie die russische Nationalkirche erneut belebt, sondern es wurde auch planmäßig der geschänderte Apparat eingesetzt, um nunmehr umzulenken auf slawophile, ja, sogar speziell russische Gedankengänge. Die Dichtung wurde in dieser Richtung belebt. Vor einigen Monaten wurde die »Internationales als Hymne der Sowjetunion fallen gelassen und statt dessen ein eindeutig nationalrussisch charakterisiertes, neu gedichtetes Lied zur Hymne erklärt. Gegen Ende desselben ist von Lenin und besonders von Stalin die Rede, jedoch ist der Hauptton auf das alte große Rußland gestimmt. Aus jüngster Zeit kennen wir bei Gefangenen gefundene Gedichte, die das Glücksgefühl des russischen Offiziers besingen, wenn ihm die Arbeiterjugend der Westslawen die Rosen des Siegers darbringt. Es werden schlechterdings alle, auch die lyrisch-sentimentalen Seiten des Instruments zur Erweckung breiter Gefühlswellen angeschlagen.

Diese Wendung allein würde keineswegs ein übermäßiges Gewicht besitzen. Sie gewinnt erst Einfluß in der echten Ausweglosigkeit in der inneren und äußeren Situation, die durch andere Mittel eindringlich vor Augen geführt wird.

V. Stalin erklärt den Kampf gegen uns für die einzige Rettung aus totaler Versklavung und Verdammnis als »minderwertige slawische Rassen«

Unzweifelhaft steht fest, daß in den Jahren 1937/38 sich mindestens 11 Millionen Bürger der Sowjetunion als Verurteilte und Verbannte in den Straflagern Sibiriens befanden. Diese Tatsache ist auch den einzelnen Sowjetbürgern hinlänglich bekannt und bewußt³. An sich konnte infolgedessen die

¹ Rede Stalins anläßlich der Tagung der leitenden Industriearbeiter der Sowjetunion in Moskau 1931.

² So der Alexander-Njebkij-Orden, der Suworow-Orden und Katusow-Orden, — alle nur für Frontkämpfer.

³ Es gab in der Tat kaum ein größeres Haus in der Stadt, noch ein etwas größeres Dorf in der ganzen Sowjetunion, aus dem nicht wenigstens eine Person zu den Verbannten gehörte.

bloße Feststellung vom 3. Juli 1941, daß die Sowjetunion für die »Erhaltung der demokratischen Freiheiten und der Kultur kämpfe, trotz aller Vollkommenheit des Propagandaapparates keinen wirklichen Glauben wecken. Die wenigen Freiheiten, die im Sinne dieser Feststellungen tatsächlich der Bevölkerung zugestanden wurden, betrafen einmal eine freie Religionsübung, zum anderen eine begrenzte Wiederherstellung des Kleinhandels¹. Beide Maßnahmen waren nicht wirkungslos. Allein die formale Wiederherstellung der orthodoxen Kirche vollzog sich erst langsam und unter Umständen, die es der Bevölkerung deutlich werden ließen, daß hiermit besondere Ziele verfolgt werden, da vielfach bekannte Vertreter der antireligiösen Propaganda nunmehr als Funktionäre der wiederhergestellten Kirche in Erscheinung traten.

Weder die bloße Behauptung des Kampfes für bürgerliche Freiheiten noch die wenigen Maßnahmen hätten an sich genügt, um den heute zweifellos vorhandenen Glauben an bessere Lebensbedingungen im Rahmen der Sowjetunion als unter deutscher Hoheit zu wecken. Infolgedessen war Stalin genötigt, das Hauptgewicht der Beeinflussung letzten Endes nicht so sehr auf Vorträge oder Vortrefflichkeiten der sowjetischen Ordnung zu legen, als vielmehr auf Darlegung der großen Nachteile einer von deutscher Seite bestimmten Lebensordnung. Neben der ganzen Flut einer breit angelegten Greuelpropaganda, auf die ich noch zu sprechen komme, wurde ein sehr wesentliches Gewicht auf eine eigentümliche Entstellung der deutschen Rassenlehre gelegt. Kein Sowjetbürger durfte sich vor Kriegsbeginn mit der deutschen Rassenlehre beschäftigen, die auch aus allen Forschungsplänen als der kommunistischen Weltanschauung widersprechend ausgemerzt war. Infolgedessen findet man auch heute noch, selbst in den Kreisen der russischen Wissenschaftler und Gelehrten, geschweige denn in den breiten Volksschichten, nicht die mindeste Vorstellung vom Aufbau der deutschen Rassenlehre, von den sechs europäischen Systemrassen usw. Auf diesen Boden vollkommener Unkenntnis mußte mit großem Gewicht die außerordentlich elementare Entstellung fallen, daß die deutsche Rassenlehre als Grundbestandteil der deutschen Weltanschauung die alleinige Hochwertigkeit der germanischen Rasse, vor allem aber die völlige Minderwertigkeit der »slawischen Rasse« lehre. Man wird von Russen durchschnittlich verständnislos angesehen, auch von wohlgesinnten und wirklich anhänglichen, wenn man ihnen mitteilt, daß es eine »slawische Rasse« im Rahmen unserer Rassenlehre überhaupt nicht gibt. Umgekehrt konnte man noch im letzten Herbst auf den Straßen Kiews die als gängige Mühe hingeworfene Behauptung hören, »die slawische Rasse wäre in den Augen der Deutschen ausschließlich der Dünger zur Förderung des Wachstums der germanischen Rasse. Es steht hier nicht zur Erörterung, wie weit in den besetzten Gebieten von uns aus etwas dazu geschah, um diese fatale Meinung zu berichtigen. Sie war von marxistischer Seite planmäßig angesetzt und wurde

¹ Verordnungen vom Jahre 1942.

sowohl durch die Agitatoren, die in sämtlichen besetzten Gebieten mit klar umrissenen Aufträgen zurückgelassen wurden, als auch durch einen dauernden Nachfluß von agitatorischen Kräften in den letzten Winkel der Bevölkerung getragen. Es war in den weiten Gefilden Rußlands niemals möglich, eine wirklich vollständige Absperrung der besetzten Gebiete nach Osten hin zu erzielen. Die Propaganda des Kreml hat pausenlos weitergewirkt, sowohl unter Benutzung des Rundfunks wie auch ohne denselben auf persönlichem Wege¹.

Es ist kaum erforderlich, die vollständige Ausmalung der Konsequenzen und Folgen dieser Entstellung unserer Rassenlehre hier vorzulegen. Sie hat zweifellos an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen. Totale Verklawung, restlose Ausbeutung, ja, Vernichtung der minderwertigen slawischen Rasse bilden den Umkreis von Vorstellungen, die hier erweckt wurden.

Aus der Situation des durch mehrere Jahrzehnte Ausgehliertens an die systematische Zersetzung der Lebenswerte: Familie, Gemeinschaft, Eigentum — war 1941 eine innere Ausweglosigkeit erwachsen, die, mißtrauisch gegen alle Verheißungen des Kreml, aber unwissend und unsicher, — so etwas wie einen möglichen Ausweg witterte im Siegesmarsch des deutschen Heeres. Diese Witterung wurde von Stalin als größte Gefahr erkannt und ihr mit allen Mitteln die Behauptung der totalen Vernichtung, von der dieser Luftzug allein ausginge, entgegengesetzt. Damit war wiederum jene Situation der Ausweglosigkeit erreicht, die die Bevölkerung Stalin so gefügig macht.

Nicht weil die Bevölkerung an die von Stalin verheißenen Auswege glaubte oder glaubt, wächst ihr Fanatismus innerhalb und außerhalb der Armee, sondern weil die totale Ausweglosigkeit nach unabänderlichen Gesetzen der seelischen Wirklichkeit, zumal dort, wo starke vitale Kräfte vorhanden sind, zu einer fanatischen Kräfteballung der Verzweiflung führt. Diese Kräfteballung wird um so elementarer, je mehr die erwähnte Grundeigenschaft der Russen, die Staunungsfähigkeit von Erregungen, die Struktur einer Bevölkerung bestimmt.

Erst als zweite und sekundäre Erscheinung ist der Verzweifelte geneigt, jeden geringsten Hoffnungsschimmer freudig aufzugreifen. Hier setzt wiederum eine weitere seelische Grundeigenschaft der Russen, die starke gefühlsmäßige Ansprechbarkeit, die sich oftmals bis zur Emphase steigert, ein, um, wenigstens in Augenblicken, die Erwartung an der Vorstellung eines vielleicht doch noch denkbaren Auswegs zu genießen. Allein dieser Ausweg wird jetzt fast nur noch vom Kreml erwartet. Etwas Derartiges schimmert durch, wenn Soldatenlieder von dem Typus: »Für Vater Stalin ringen wir bis zu unserm Ende hier.«, die zwar sicher von der Propaganda angesetzt sind, doch einige Breitenwirkung entfalten. Das ist der positive Teilerfolg der Stalinschen Agi-

¹ So steht als Beispiel für die Breite der kommunistischen Agitation z. B. fest, daß sogar zur Zeit der deutschen Besetzung von Charkow sowohl an der Oper wie am Landwirtschaftlichen Technikum geheime kommunistische Zellen bestanden, arbeiteten und sogar Mitgliedsbeiträge für die Kommunistische Partei kassierten.

tation. Ihr Haupterfolg dagegen liegt, wie dargelegt, in dem Hineinmanövrieren der Bevölkerung in die innere Lage vollständiger Ausweglosigkeit.

VI. Stalin erläutert das Verächtliche und Hassenswerte der Deutschen

Das Bild der von Stalin verwandten Mittel ist nicht vollständig, wenn wir nicht, wenigstens kurz, auch diesen Sachverhalt ins Auge fassen. Die sofort mit Beginn des Krieges einsetzende Grelpropaganda bezüglich der sadistischen Handlungsweise und moralischen Minderwertigkeit der Deutschen fand an sich keinen besonders fruchtbaren Boden. Obgleich die Einbildungskraft und die gefühlmäßige Erregbarkeit der Russen, zusammen mit der schon lange gepredigten Vorstellung von der moralischen Minderwertigkeit der Westvölker überhaupt, hier einige Resultate versprach, war doch andererseits Deutschland in den sehr unklaren Allgemeinvorstellungen der breiten Schichten das eigentliche Geburtsland des Kommunismus, das Land, in dem die großen »Urkunden der wahren Weltkenntnis in den Werken von Marx und Engels entstanden waren usw. Erinnerungen aus der Zeit von 1918 mögen teilweise mitgewirkt haben, auf alle Fälle muß die primäre Wirkung relativ gering veranschlagt werden. Indessen änderte sich dieses Bild vollständig durch planmäßige Erzielung von Beweismaterial.

Wiederum steht hier nicht zur Erörterung, welche unterstützenden Vorverhältnisse sich ohne Zutun von russischer Seite ergeben haben. Dagegen muß hervorgehoben werden, daß auch hier der Krenl gründlich und nachhaltig vorgesorgt hat. Es war planmäßig angeordnet und zum großen Teil durchgeführt, harte Maßnahmen von unserer Seite von den wirklich Schuldigen abzulenken und auf Personen umzulenken, deren Unschuld in der Bevölkerung bekannt war oder doch wenigstens mit zugkräftigen Gründen behauptet werden konnte. Das große Netz der in den von uns besetzten Gebieten zurückgelassenen und neu zustoßenden Agitatoren hat in zum Teil recht gewandter Weise verstanden, sich als Dolmetscher, landeseigene Verwaltungskräfte u. ä. m. ein gewisses Gehör zu verschaffen und, wie man heute in vielen Einzelfällen nachweisen kann¹, planmäßig in dieser Richtung gewirkt. Auch die Beratung von seiten der landeseigenen Kräfte über die Art des Vorgehens bei der Aushebung von Ostarbeitern war vielfach auf dieses Endziel abgestimmt. Es wäre eine sehr detaillierte Kenntnis der örtlichen Verhältnisse erforderlich gewesen, um diesem Manöver vollständig auszuweichen.

Der Krenl hat in richtiger Voraussicht das Fehlen dieser Kenntnisse zur Grundlage seiner Aktivität gemacht und damit zweifellos sehr nachhaltige Wirkungen in der von ihm gewünschten Richtung erzielt. Man wird wohl mit

¹ Als Einzelbeispiel dafür liegen die genauen Daten über provokatorische Umlenkungen von Strafmaßnahmen auf Unschuldige vor für die Gebiete Lebedin und Sumy (ehem. Charkowsches Gouvernement) u. a.

gutem Grunde feststellen müssen, daß das Ausmaß der provokatorischen Ratschläge, die an unsere Dienststellen mit geschickter Tarnung herangetragen wurden, von uns auch heute noch kaum zu übersehen ist.

Die planmäßige Herbeiführung von Beweismaterial für die schlechteren und fataleren Lebensbedingungen unter den deutschen Menschen als unter dem Sowjetregime wurde ergänzt durch den Mythos von sedlen, ritterlichen Partisanen. Dieser Mythos erfuhr seinen Aufbau durch auftragsgemäß vereinzelte Handlungen in geeigneten Orten und mit geeigneter Staffage, die von einer edlen Haltung, Hilfsbereitschaft, Herzensgüte usw. zeugen sollten². Hier hatten sie einem alten Bauern mit Lebensmitteln geholfen, dort einem anderen seine Vorräte, die er zur Stadt brachte, fürstlich bezahlt, dort wiederum gegen eine Gruppe von Deutschen, die sie unbewaffnet antraten, angeblich außerste Ritterlichkeit bewiesen, indem sie vorschlugen, die kämpferische Begegnung auf eine Gelegenheit beiderseitiger Bewaffnung zu vertagen. Diese Sagenbildung fand wiederum als zwar phantastischer, aber immerhin lichtverheißender Strahl in der großen Ausweglosigkeit Wiederhall. Natürlich wußte man, daß zu den Partisanen eine große Zahl von Lumpen und Banditen gehören; allein die Ukrainer haben schon in vergangenen Jahrhunderten die Sage vom sedlen Räubertum ausgebildet³ und gepflegt, und es entspricht dem Volkscharakter, auf ferartige Ansätze starke Resonanz zu zeigen.

Es ist, aufs Ganze gesehen, eine beachtliche Vollständigkeit des angeblichen Induktionsbeweises für die menschlich höhere Qualität der Kommunisten erzielt worden; allein auch hier wäre das Künstliche des Gebäudes klarer erfaßt worden, wenn nicht das zwischen Fanatismus und Verzweiflung hin und her jagende Gespenst der Ausweglosigkeit der Bevölkerung im Nacken gessen hätte.

Wir haben damit den Umkreis der Tatsachen durchschritten, die wenigstens gestreift werden mußten, um auf die Fragestellung meines Vortrages zu antworten. Die Antwort selbst ist ausgesprochen. Ich darf sie abschließend zusammenfassen:

Die Mittel Stalins zur Fanatisierung der Bevölkerung und der Soldaten sind von dreifacher Art:

1. In den letzten Jahren vor dem Kriege ist von ihm in den gewaltigen Räumen von den Pripietämpfen und dem Bug bis zu den Küsten des Stillen Ozeans ein gleichsam luftleerer, bedrückend stiller Raum geschaffen worden, in dem allein er das Wort hat. Er hat es nicht nur im Sinne der physischen Macht, sondern auch im Sinne des einzigen Lauten, der in ein totenstilles Verlies dringt. Sein Wort wird weitergetragen durch ein gewaltiges Agitations-system, das bis in jeden Winkel reicht und unter hartem Zwang auf die

² Einzelbeispiele liegen mit allen Details vor aus den Gebieten Winniza, Shtoina u. a.
³ Z. B. im 18. Jahrhundert die Gestalt des Karmeljuk als Helfer der Armen und Bedrückten, — ausgewertet in der ukrainischen schönen Literatur z. B. von Staritsky u. a.

Prag, den 7. Dezember 1944

III/1 - R 5015/44

Ministeramt

Brg.: -8. DEZ 1944

Herrn
Dr. Gies
im Hause.

39

Betr.: Satzung der Reinhard-Heydrich-Stiftung.

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches hat vor kurzem mit der Begründung, die Reinhard-Heydrich-Stiftung sei eine Körperschaft des öffentlichen Rechts nach Reichsrecht, die seiner Aufsicht unterstehe, um Vorlage des Haushaltsplanes, des Jahresabschlusses und der Satzung der Stiftung gebeten. Ich habe ihm mitgeteilt, dass ihm die gewünschten Unterlagen noch nicht zugeleitet werden könnten, weil sich die Stiftung noch im Aufbau befinde.

Ich benutze diesen Anlass zu einem erneuten Hinweis auf die Satzungsfrage (vgl. mein Schreiben vom 25.7.44 - III/1-R 5008 zu Ihrem Vorgang IV R -2¹⁸/43).

Ein Satzungsentwurf ist, wie mir Oberregierungsrat Rotermond berichtet, kurz nach der Errichtung der Stiftung im Jahre 1942 unmittelbar (nicht über die Abteilung III) vorgelegt worden. Oberregierungsrat Rotermond hat Professor Dr. Beyer seinerzeit darauf hingewiesen, dass der Satzungsentwurf mit § 3 der Verordnung über die Errichtung einer Reinhard-Heydrich-Stiftung, Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag vom 11. Juli 1942 (Verordnungsblatt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren S. 211 ff.) nicht im Einklang stehe. Es hat sich damals u.a. darum gehandelt, dass nach § 3 aa.O. der Vorstand (Leiter) der Reichsstiftung vom Reichsprotector in Böhmen und Mähren im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt und abberufen wird, während nach dem Satzungsentwurf der jeweilige Universitätsrektor kraft Amtes Leiter der Stiftung sein sollte. Der Entwurf ist aber trotzdem vorgelegt worden, weil die Abweichung von der Verord-

St. Nr. IV R - 2 y / 43

nung auf grundsätzlichen Erwägungen beruhte und beabsichtigt war. Später ist dann Oberregierungsrat Rotermund in der Satzungsangelegenheit einmal von Min.Rat Krieser angerufen worden. Der Entwurf befand sich damals in der Abteilung Justiz. Seitdem ist der Abteilung III über den Verbleib des Entwurfs nichts mehr bekannt geworden.

Das Fehlen der Satzung macht sich auf die Dauer doch störend bemerkbar und ist mehr als ein blosser Schönheitsfehler. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass z.B. bei der Errichtung der Reichsstiftung für deutsche Ostforschung in Posen die Satzung gleichzeitig mit der Errichtungsverordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist (vergl. RGBl. 1941, I, S. 116 ff.). Zum vollständigen Aufbau der Reinhard-Heydrich-Stiftung gehört eben doch auch der Erlass der in der Errichtungsverordnung vorgesehenen Satzung.

Ich bitte mir deshalb mitzuteilen, ob die Reinhard-Heydrich-Stiftung aufgefordert werden soll, einen neuen Entwurf auszuarbeiten, da der 1942 vorgelegte Entwurf inzwischen in manchen Punkten, u.a. in der Leiterfrage überholt sein dürfte. Ggf. bitte ich um nähere Weisungen. In jedem Falle gehe ich davon aus, dass nach Errichtung des Deutschen Staatsministers alle nach der Errichtungsverordnung dem Reichsprotector zustehenden Rechte, insbesondere auch das Recht der Ernennung und Abberufung des Leiters der Stiftung und des Vorsitzers und der Mitglieder des Kuratoriums, auf den Deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren übergegangen sind.



70739

Herdul

Eing.: 24. MAI 1943

Italien und Europa.

Vortrag von Prof. H. J. Beyer auf einer internen Veranstaltung der Reinhard Heydrich Stiftung am 21. Mai 1943.

(Kurz)

1416.43

Carl Schmitt hat uns den Begriff des Politischen aus der Freund-Feindunterscheidung entwickelt. Für die Bewertung dieser Kategorie ist wichtig, dass sie nicht - wie anzunehmen wäre - katholischen Denken ihren Ursprung verdankt. Sie erwuchs vielmehr calvinischer Theologie. Ihre erste Formulierung erfolgte auf dem Boden des rheinischen Protestantismus, dessen reformierter Grundzug unverkennbar ist. In der Freund-Feind-Unterscheidung schwingt deshalb die ganze Unerbittlichkeit des calvinischen Genf mit: während das Luthertum und der in Mitteleuropa doch stark germanisierte Katholizismus ihr Interesse an dem sündigen Menschen nie verleugnen und ihn vor allem nie aufgeben, sprechen der Calvinismus ebenso wie der ihm stark verwandte Jesuitismus ein radikales Verdikt, wenn Zweifel an der Rechtgläubigkeit bestehen. Luthertum und germanisch-deutscher Katholizismus /letzterer vor allem wieder in der Aufklärung/ sehen in dem Feinde des rechten Glaubens letzten Endes doch noch den Menschenfreund, während die Gegenfront ihn im Buch des Lebens als nicht menschenwürdig streicht.

Wenn wir zugeben, dass die geistige und seelische Entwicklung des deutschen Volkes ohne Zweifel in der Vergangenheit stark von den Kirchen geprägt wurde, so müssen wir doch unterscheidend einsehen, dass diese Prägung nicht einheitlich war. Sie erfolgte auch nicht proportional zu den konfessionellen Mehrheitsverhältnissen. Während der Katholizismus in Barock und Aufklärung grosse Teile des deutschen Volkes mit der alten Kirche versöhnte, gewann in der Priesterschaft der von Prinzipien ausgehende, den Menschen lediglich als Objekt wertende gegenreformatorisch-jesuitische Flügel die Ueberhand. Die Restauration des 19. Jahrhunderts und ihre Frucht: der politische Katholizismus baut auf dieser Tradition auf. Der politische Katholizismus, getragen übrigens von Konvertiten und Menschen aus völkischen Mischehen, identifiziert sich nie voll mit dem Schicksal des deutschen Menschen. Seine Politik ist eine Politik des "katholischen Vorbehaltes". Im protestan-

IV R - 25/43

tischen Norden sind bekanntlich über die Hohenzollern und ihre Mitarbeiter kalvinische Denkweisen heimisch geworden. Das preussische Staatsethos, das gewiss auf lutherischen Grundlagen aufgebaut ist, hat erst durch den Calvinismus seine besondere Zuspitzung erhalten. Es ist unverkennbar, dass dieser Schuss Calvinismus dem Preussentum seinen fanatischen Patriotismus, seine allen Kompromissen feindliche Spannkraft verlieh. Es kann jedoch nicht übersehen werden, dass er Preussen daran hinderte, im Menschlichen jene seelische Breite, jenes Gleichmass an humanen Tugenden zu gewinnen, die die Voraussetzung der Führungskraft sind. Ich sehe das Versagen gerade preussischer Staatskunst in volkstumpolitisch gefährdeten oder unentwickelt-unklaren Gebieten vor allem darin, dass dieser nach Prinzipien - und nicht nach Menschen - ausgerichtete Staatswille mit den Problemen der Menschenführung nicht fertig wurde. Geling es ihm nicht, das aus staatspolitischen Gründen erwünschte Freund-Freund-Verhältnis herzustellen, so verfiel er in die ihm viel mehr liegende Kategorie Freund-Feind. Um aber Feinde bekämpfen zu können, braucht man sich in der Regel keine neuen Gebiete anzugliedern; gliedert man sie dem eigenen Lande an, so bedeutet das, dass man sie und ihre Bevölkerung für eine vom Staatsganzen her zu schaffende Ordnung gewinnen will oder soll.

Mit dem Wortpaar "Freund-Freund"-Verhältnis ist nun das Stichwort gefallen, auf das es mir ankommt. Wir haben als politisches Volk ein sehr eigentümliches, wenig entwickeltes und d.h. ganz undifferenziertes Verhältnis zu unseren Freunden. Die historische Freundschaft Preussen-Russland, die ja, gesinnungsgeschichtlich gesehen, bereits um 1700 angelegt wurde - ich erinnere an Leibniz -, beruht darauf, dass wir das jeweilige offizielle Russland voll bejahen und auf jeden Versuch verzichten, hinter die Kulissen zu schauen. Schon Peter der Grosse war in der zeitgenössischen deutschen Publizistik sakrosankt. Er galt geradezu als das Vorbild eines aufgeklärten europäischen Monarchen. Fortan hat die deutsche Wissenschaft sich nahezu völlig an das offizielle Gesicht des petrinischen und nachpetrinischen Russland gehalten. Die Folgen zeigten sich beim ersten Weltkrieg: wohl kaum hat eine Wissenschaft die Wirklichkeit so sehr verfehlt gehabt wie die deutsche Ostwissenschaft vor 1914. Im Grunde sah man in Russland einen Halbbruder Preussens,



Goetzsch hat ganz entsprechend beide Staaten als Verwandte in Hinblick auf ihre Entwicklung auf kolonialem Boden bezeichnet. Bis heute wirkt der unproblematisch starre Freundbegriff nach, er ist dafür verantwortlich, dass es keine von Deutschen geschriebenen Darstellungen der ukrainischen, weissruthenischen, litauischen, tatarischen, georgischen, armenischen, wolgafinnischen, kosakischen und sonstigen für den Vielvölkerstaat Russland wichtigen Volksgeschichten gibt - von einigen rühmlichen Ausnahmen sehr jungen Datums abgesehen.

Im Sinne einer kritischen Differenzierung unseres Freund-Freund-Verhältnisses will ich Beobachtungen am italienischen Schrifttum mitteilen. Sie lassen sich zwanglos um das Thema "Italien und Europa" gruppieren, ohne dass irgendeine Vollständigkeit versucht werden soll. Das ist abgesehen von den Lücken, die die Sammlung italienischen Schrifttums aufweist, auch deswegen nicht möglich, weil ich kein Romanist oder Italienforscher bin, sondern lediglich ein kritischer Freund dieses Volkes, den die geistigen Ausstrahlungsversuche in nördlicher und nordöstlicher Richtung interessieren.

Es scheint mir zweckmässig zu sein, das Gesamtbild von Einzelercheinungen hier mosaikartig zusammensetzen. Ich erörtere deshalb drei Fragenkreise:

1. Italien und der Alpenraum,
2. Italien und das Östliche, bezw. südöstliche Mitteleuropa, d.h. Böhmen und Mähren, das Generalgouvernement, die besetzten Ostgebiete, die Slowakei und Südosteuropa,
3. Italiens Vorstellung über die deutsche Rolle im neuen Europa.

I. Alpenraum.

Sie kennen die Anekdote von der Schweiz-Besprechung zwischen dem Führer und dem Duce. Man einigte sich auf eine Liquidierung der Schweiz. Der Führer schlug vor, dass die Grenze dort gezogen werden solle, wo sich die von Norden und Süden einmarschierenden deutschen und italienischen Truppen treffen würden. Mussolini stimmte zögernd zu und machte den Vorbehalt, dass Mailand auf jeden Fall italienisch bleiben müsse Das italienische Schrifttum teilt freilich diesen Pessimismus der Anekdote nicht.

In der Geschichte der italienischen Alpenforschung lassen sich mehrere Stufen unterscheiden. Bis zum ersten Weltkrieg

sprach man von der Alpenwasserscheide als der natürlichen Nordgrenze, das bedeutet: Tessin und Südzipfel Graubünden zwischen Roveredo und San Bernardino. Das bedeutet: im wesentlichen italienisch ethnographisches Gebiet. 1919 hat Paul Vinassa, damals Rektor der Universität Pavia, den neuen Begriff der "Alpenmittelkette" eingeführt. Er rechnete mit dem Anschluss Deutschösterreichs an das Reich und forderte die Angliederung der südlich der Catena mediana delle Alpi liegenden Gebiete: Tessin, Graubünden, Osttirol und das südliche Kärnten einschliesslich Villach. In der Schweiz arbeitete der Adulakreis auf dieser Grundlage. In den Jahren 1935-38 erschienen Arbeiten von Paolo Drigo /Claustra Provinziae/, Giulio Renzini /L'Italianita sulle Alpi/, Giorgio Lubera /Dal Monte Bianco alle Brèone/, zahlreiche Aufsätze von Aurelio Garobbio und andere Publikationen. Drigo wandte sich mit Leidenschaft gegen das ethnische Prinzip, forderte die Angliederung Albaniens, die Verselbständigung Montenegro, die Erweiterung des italienischen Staatsgebiets von den Hohen Tauern in einem ziemlich weiten östlichen Bogen bis zu den Dinarischen Alpen und schliesslich die Sicherung einer österreichischen Aufmarschposition gegen das Reich - man wird nicht leugnen können, dass abgesehen von der Angelegenheit Oesterreich dies Programm inzwischen verwirklicht wurde. Drigo leugnete sarkastisch das Bestehen einer kroatischen Küste: Kroatien ist für ihn ein transalpines, danubisches Land - in direkter Polemik gegen Ante Pavelić, den jetzigen Poglavnik, unterstrich er, dass ein unabhängiges Kroatien Dalmatien gar nicht wünschen könne. In der Schweiz orientierte sich das erwähnte Schrifttum an der Alpenmittelkette, während Garobbio noch erheblich weiterging. Für ihn verlief die Catena mediana delle Alpi von der Südwestecke Liechtensteins über den Klausenpass, die Kette des Berner Oberlandes zu den Diablerets und von dort über die Rhone zum Dent du Midi. Fast der ganze Kanton Wallis und das südliche Uri wurden dadurch zusätzlich einbezogen, Oberlauf des Rheins und der Rhone wären ebenso in italienischer Hand wie die Orte Chur, St.Moritz, Ilanz, Sion und Martigny.

Seit Beginn dieses Krieges ist eher von einer Verstärkung als von einer Abmilderung dieser Bestrebungen zu berichten. Vinassa hat 1942 der extensiven Interpretation des Begriffs "Alpenmittelkette" ausdrücklich zugestimmt, ohne übrigens den alten Wunsch nach Osttirol und dem Villacher Gebiet fallen zu lassen. Ende November 1942 erschien in "La Difesa della Razza" ein Artikel, der

die angedeuteten Forderungen rassenkundlich stützen sollte. Und im Sommer des Vorjahres wurde die "Mittelstelle für Alpenforschung" Mailand, eine Einrichtung der GUF, von der faschistischen Parteileitung anerkannt und ausgebaut. Sieht man das ziemlich umfangreiche Schrifttum /Bücher, Artikel in Zeitschriften und Zeitungen/ durch, so stösst man neuerdings auf eine grosse Vielseitigkeit der Argumentation. Es lassen sich vier Schichten unterscheiden:

1. Geopolitische Gründe.

Sie werden im Zusammenhang mit dem Begriff Alpenmittelkette in der weiten Auslegung formuliert.

2. Historische Gründe.

Sie knüpfen zumeist an Drusus an, der sich überhaupt grosser Beliebtheit erfreut und in Südtirol Szulenheiliger zahlreicher Strassen, Tore, Kasernen, Brücken usw. wurde. Letzten Endes geht es stets um die Behauptung, dass das lateinische Erbe überall unter der Decke lebe, so z.B. auch in dem Vorarlberg benachbarten schweizerdeutschen Prättigau. Wenn die lateinische Kultur nicht in Anspruch genommen wird, so wird an Hand der ja in ganz Europa so geplagten Orts- und Flurnamen auf ligurische Urbevölkerung geschlossen; mit Hilfe des ligurischen Mythos, den die Italiener sich für die Hinterhand als Reserve geschaffen haben, erhalten diese Gebiete dann gleichfalls eine Beziehung zu Rom.

3. Wirtschaftliche Gründe.

Aus dem Corriere della Sera vom 9.3.43 ergibt sich, dass der Kanal Mailand-Cremona als erster in Angriff genommen werden soll. Ein Konsortium für den Kanal Mailand-Lago Maggiore besteht bereits, es arbeitet mit der vor allem in der Schweiz tätigen "Gesellschaft Locarno-Venedig" zusammen. Das Endziel ist die Umlenkung des Schweizer Transports von Rotterdam und Hamburg nach Venedig, das mit Hilfe der oberitalienischen Kanalbauten zu einem führenden Umschlagplatz ausgebaut werden soll. Man ist sich freilich im italienischen Schrifttum darüber klar, dass die wirtschaftlichen Argumente in der sogenannten "italienischen Schweiz", insbesondere in Graubünden, nur teilweise wirksam sind, immerhin sieht man in den Kanalplänen eine eindrucksvolle Geste der Zusammenarbeit.

4. Das ethnographische Argument endlich ist nicht von zentraler Bedeutung. Die Positionen sind freilich klar. Während die internationale Romanistik in den alpenromanischen Sprachen selbstständige Sprachen sehr alter Entwicklungsstufe sieht - der

Schweizer v. Wartburg hat diese Auffassung jüngst eindrucksvoll begründet - , ordnen die meisten italienischen Wissenschaftler, so z. B. Battisti, diese Sprachen als Mundarten den benachbarten italienischen Dialektgebieten zu und leugnen jede Eigenständigkeit des Romantschen, Ladinischen oder Friaulischen. Praktisch stösst man jedoch auf den Widerstand der Ligxa Romantscha, die in Graubünden den Rätoromanischen neuen Boden erobert.

Man wird nicht sagen können, dass das von mir verarbeitete wissenschaftliche oder pseudowissenschaftliche Schrifttum ⁺/ ohne politisches Gewicht sei. Wer vor Ausbruch dieses Krieges die Schweizer Presse aufmerksam verfolgt hat, weiss, dass hinter diesen Theorien eine beachtliche volks- und kulturpolitische Aktivität steht. Wenn etwa der langjährige Hochkommissar in Bozen, A. Podesta, in einem neuen Buche "Alto Adige" behauptet, die Südtiroler seien deutschsprechende Ladinier und das heisst: Italiener, so ist das nicht eine Theorie, sondern die Konzeption der Südtirolpolitik, die über eine totale Zweisprachigkeit zur Verwelschung führen soll. In der Schweiz ist der Wille nicht minder deutlich. Aus den doch nur bruchstückartig zugänglichen Zeitungen einige Hinweise aus den letzten Jahren: In Chur entstand Ende 1942 eine "Gesellschaft der Freunde der italienischsprechenden Schweiz", Anfang März dieses Jahres beschloss die Vereinigung "Pro Grigioni Italiano", die sich der italienischen Volkstumsarbeit in Graubünden widmet, einen Ausbau ihres Organisationsnetzes. Italienische Kulturinstitute bestehen in zahlreichen Städten der Schweiz, italienische Schulen und italienisch-bündnerische Vereine sind bis Lausanne und Basel vorgeedrungen. Nicht vergessen sei, dass in Liechtenstein von Italienern ein Musikonservatorium eingerichtet wurde.

Bei dem italienischen Kampf um die Schweiz darf, das sei abschliessend bemerkt, nicht übersehen werden, dass der neue Bundespräsident Dr. Celio Tessin-Italiener ist. Er hat in Mailand und Florenz studiert, seinen Doktor mit einer Arbeit über D'Annunzio gemacht und nach der Wahl infolgedessen in Italien eine sehr gute Presse gehabt. Als Vertreter der konservativ-katholischen Partei steht er gewiss auf dem Standpunkt der Schweizer Selbständigkeit, angesichts der Katholisierung des Faschismus, von der noch zu reden sein wird, darf jedoch angenommen werden, dass er eine allgemeine aussen- und kultur-

⁺/ Ausser den erwähnten Schriften seien genannt: Carlo Battisti, Popoli e Lingue nell Alto Adige, Florenz 1931; Carlo Barili, Lo spinoso problema dei Grigioni, "Imperium" 1935 Nr.11; Aldo Modica, Razza italiana in Svizzera, "La Difesa della Razza" 20.11.1942; Vittore Pisani, La lingua degli antichi Reti, "Archivio per l'Alto Adige", 1935; ders., I Reti e la loro lingua, "Athesia Augusta" Juli 1939.-

politische Orientierung nach Rom fördern wird. Bemerkenswert ist bereits, dass die Organisation "Pro Grigioni Italiano" sich trotz aller schweizerdeutschen und romantschen Proteste zu einem Instrument des italienischen Irredentismus entwickelt.

II. Ostmitteleuropa.

Bis zum Ausbruch dieses Krieges folgte das Schrifttum im allgemeinen dem aussenpolitischen System. Für Polen und Ungarn bestand ein starkes Interesse, gegen Jugoslawien wurden die Verbindungen mit Bulgarien und den belgradfeindlichen Kroaten gepflegt. In Bezug auf Russland wurde eine - allerdings sehr vorsichtige - Aufmerksamkeit bezeugt. Mittelpunkt der Studien war das Ostinstitut in Rom, das die Zeitschrift "L'Europa Orientale" zur Verfügung hat. Die katholisch-kirchliche Arbeit lief ziemlich gesondert, getragen vom päpstlichen Ostinstitut. Ein zweites Ostinstitut in Neapel befasste sich mehr mit Fragen des fernerer Ostens und des Orients, streifte jedoch auch osteuropäische Probleme. Seit dem Ende des Polenfeldzuges ist sowohl eine ausserordentliche Intensivierung als auch eine Verschmelzung der weltlichen und kurialen Bestrebungen bemerkenswert. Es genügt, auf das gar nicht speziell interessierte Istituto per gli Studi di Politica Internazionale in Mailand hinzuweisen, das eine Geschichte der Bulgaren, eine Darstellung der sowjetischen Aussenpolitik, eine Abhandlung über den Panlawismus, eine Studie über "Mazzini und die Slawen" und ein Buch über Scanderbeg seitdem herausgebracht hat.

Sieht man sich die gesamten, sehr vielfältigen Bestrebungen genauer an, so ergibt sich ein dreifacher Eindruck:

1. Die Aufmerksamkeit für die in irgendeiner Form dem Reich zugeordneten Gebiete hat weder nachgelassen, noch den deutschen Standpunkt positiv aufgenommen; es wurde vielmehr überall ein nicht-deutscher Standpunkt angestrebt. Ein ziemlich unscheinbares Beispiel: im "Bolletino di Legislazione Scolastica Comparata", das im Auftrage des Schulministeriums von Leo Magnino, einem guten Bekannten von mir, seit 1941 herausgegeben wird, wird planmässig über alle schulpolitischen Massnahmen in Böhmen und Mähren, im Generalgouvernement und in den besetzten Ostgebieten berichtet. Die einzelnen Hinweise stammen nun keinesfalls von Deutschen. Ueber Böhmen und Mähren berichtet ein tschechischer Mittelschulprofessor, über das Generalgouvernement ein Ukrainer /zu den Ukrainern hat Magnino besondere Beziehungen/, über die baltischen Gebiete eine mir unbekannt Dame, die jedenfalls keine Deutsche ist, über das Reichskommissariat Ukraine wieder ein Ukrainer.

2. Wie in der Schweiz wird das wissenschaftlich bekundete Interesse kulturpolitisch lebhaft unterstützt. Wo es möglich ist, werden Kulturinstitute eingerichtet, zumindest ^{Lehr} ~~Lehr~~vortrüge und sonstige kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. Wie weit sich der Bogen bereits spannt, ergibt sich daraus, dass seit Ende vorigen Jahres ein Kulturinstitut in Odessa besteht.
3. Das italienische Schrifttum geht offenkundig davon aus, dass der ganze Raum zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Aegäischen Meer, vom Don bis zur Moldau nicht endgültig geordnet ist. Es vermeidet daher jede Festlegung, abgesehen von den Gebieten, die als italienisches Interessengebiet angesehen werden. Infolgedessen wird auch versucht, mit einer Fülle verschiedenartiger Argumentationen Eindruck zu machen. Der Altar, vor den die Völker Ostmittel- und Südosteuropas zur Anbetung geführt werden, vermag nicht nur auf vier Hauptflügeln vier verschiedene Bilder zu zeigen, sondern bietet auch in zahlreichen Seiten- und Nebentüren abwechslungsreichen Stoff. Uns interessieren besonders:
 - a. Der Hinweis auf die lateinische Kultur. Er wird vor allem im Hinblick auf Ungarn, Kroatien, Rumänien und die Polen angewandt, wobei die Interessen am Polentum gleichzeitig auch konfessionell-katholisch begründet werden. Im Februar 1942 erschien in "L'Europa Orientale" XXII ein Aufsatz von Renzo U. Montini, der das sog. Martyrium der polnischen Kirche unter der deutschen Herrschaft schildert und abschliessend Folgendes feststellt: "Bei der Neuordnung Europas wird ungeachtet der jüngsten Irrtümer Warschaus jene christliche, katholische und römische Vergangenheit Polens nicht vergessen werden, die dieses Land in geistiger Beziehung zu einem lateinischen macht, auch wenn es dem Blute nach slawisch ist Nicht umsonst wollte Pius XI. das schwarze Muttergottesbild von Tschenstochau in seiner Privatkapelle haben: dies ist der Lohn des hl. Petrus für die polnische Treue, die Anerkennung tausendjähriger gemeinsamer Kämpfe und Siege für die Triumphe jenes Roms, aus dem der Römer Jesus Christus hervorging." Ähnliche Sätze über Polen als die östliche Vormauer der Christenheit las man vor 1939 häufiger, so z.B. bei Arnaldo Frattelli. Polonda, frontiera d'Europa, Mailand 1938. Die rumänisch-italienischen Kulturbeziehungen wurden im letzten Monat entschieden vertieft, abgesehen von der Gründung von Gesellschaften der Freunde Rumäniens, bzw. Italiens schuf nach einer Meldung der Agentur Stefani vom 10.IV. das neue Kulturabkommen zwischen beiden Staaten den Italienern eine ungewöhnlich breite Ausgangsbasis

Fortan soll der italienische Sprachunterricht an allen höheren Schulen obligatorisch werden, alle Universitäten werden italienische Lehrstühle erhalten. In der Presse wird seit einigen Monaten Rumänien besonders eingehend behandelt, es erfährt im Augenblick wohl noch mehr Aufmerksamkeit als Ungarn. Die engen italienisch-ungarischen Beziehungen sind bekannt; ihrer Pflege dienen zahlreiche Institute, viele Bücher, die Zeitschrift "Corvina" und Ähnliches mehr. Mit Genugtuung berichtete Popolo d'Italia Anfang April /2.IV/, dass der ungarische Propagandaminister Ulleni-Reviczky Rom als das geistige Zentrum Ungarns bezeichnet habe. Dieser Auspruch charakterisiert gewiss zunächst nur den ungarischen Katholizismus, der jedoch unter Horthy an Macht beträchtlich gewann, bis zu einem gewissen Grade trifft er aber auch den Calvinismus, der seit langem in der Schweiz und in den Niederlanden geistige Anlehnung sucht, um einer deutschen Beeinflussung zu entgehen, neuerdings aber aus seiner Frontstellung gegen das Reich heraus über die humanistischen Gedanken den Weg nach Rom gefunden hat. Die Formel "Bollwerk der lateinischen Kultur" wird wie bei den Polen so auch bei den Madjaren begeistert in Anspruch genommen und gerne zitiert.

- b. Das Anknüpfen an die Interessen der katholischen Kirche ist seit der Verständigung zwischen Vatikan und Faschismus selbstverständlich. Die italienische Diplomatie versucht überall dort, wo der Vatikan wegen des Fehlens von Konkordaten und ähnlichen Abmachungen nicht vertreten ist, die Interessen des Papstes nebenher zu berücksichtigen. Die katholischen Führungsgruppen bei den Tschechen, Slowaken, Madjaren und Kroaten finden ebenso wie die Polen insgesamt hohe Aufmerksamkeit. Im ukrainischen Bereich wird die griechisch-katholische Kirche gegenüber der zahlenmäßig weit bedeutenderen orthodoxen deutlich in den Vordergrund gedrückt.
- c. Es ist klar, dass die "lateinischen" und "katholischen" Argumente im Osten keine ausschlaggebende Durchschlagskraft haben. Die grosse Mehrheit der Gesamtbevölkerung des Raumes ist griechisch-orthodox, zu ihr gehören auch die lateinischen Rumänen Das faschistische Italien hält deshalb an Mazzini fest und versucht, seine national-revolutionären Gedanken und vor allem seine Äusserungen über die sog. slawischen Völker auszubeuten. Es ist bemerkenswert, dass auch die historische Situation, aus der heraus Mazzini schrieb, heute noch als gegeben angesehen wird: Mazzini

wandte sich an die unterdrückten Völker slawischer Zunge, deshalb ist er heute noch modern, weil /wie wir den stillschweigenden Gedankengang z.B. Giustis verdeutlichen können/ die gleichen Völker wieder unterdrückt werden. Während Mazzini in seiner Bedeutung für die politischen Grundbegriffe des Faschismus gegenüber dem positiv-katholischen Gioberti stark an Gewicht verloren hat, werden seine Gedankengänge gerne den Tschechen, Polen und ihren angeblichen slawischen Stammverwandten nahegebracht. Unter Hinweis auf die Ideale der Giovine Europa werden sie sogar allgemein entwickelt, als wichtiger Beitrag Italiens zum Recht der jungen Völker.

- d. Damit sind wir bei der vierten wichtigen Argumentationsreihe angekommen. Wer in den letzten Monaten italienische Zeitungen sorgfältig gelesen hat, weiss, dass bis zum Ueberdruss fast von den Rechten der kleinen Völker gesprochen wurde. Der neue Sprachgebrauch, der mit den sehr negativen Auffassungen des Faschismus über den Wert völkischer Besonderheit in Widerspruch steht, hat natürlich seine geheime Spitze gegen das Reich: der deutsche Lebensraum-Begriff sei rein wirtschaftlich gedacht und vernachlässige die lebendigen historischen Einheiten der Völker und Kulturen. Lauro Mainardi lehnte zwar in seinem Buche "Nazionalita e spazi vitali" /Rom 1941/ das Versailler Nationalitätenprinzip als "protestantisch" ab, bezeichnete aber die Lebensräume als primär geistige - nicht als wirtschaftliche - Bezirke. Ganz entsprechend konnte man in "Dottrina Fascista" 1942 lesen, die ethischen und politischen Momente, die von den zu wirtschaftlich eingestellten Deutschen vernachlässigt würden, seien von übergeordneter Bedeutung. Daraus folgt nach italienischer Auffassung, dass nur von Rom aus eine wirkliche Integration der kleinen Völker in das neue Europa erfolgen kann. Das Hochschulblatt "Signum" /25. 12.42/ wandte sich entsprechend gegen Hegemoniebestrebungen, weil sie die Unterdrückung des Nationalgefühls der anderen Völker zur Folge haben müsse. Und im Giornale d'Italia konnte man aus der Feder Gaydas einen Aufsatz über die Zusammenkunft Führer-Duce lesen, nach dem die Unabhängigkeit und volle Souveränität aller europäischen Staaten, seien sie gross oder klein, die Zusammenarbeit aller europäischen Völker auf der Basis der europäischen Kulturmission und freie nationale sowie wirtschaftliche Entwicklung der Völker "nach der jeder Rasse eigenen Auffassung" vereinbart worden sei. So wenig also Italien im albanischen, griechi-



schen oder kroatischen Beispiel diesen Grundsätzen entsprach, so entschieden tritt es für sie im Hinblick auf Madjaren, Polen, Slowaken, Tschechen, Litauer, Letten, Esten und z.T. auch Ukrainer ein. Dabei sind freilich geographische Unterschiede festzustellen.

Spinedi begrenzte in der "Critica Fascista" /August 1940/ den deutschen Lebensraum auf Mitteleuropa. Der bereits erwähnte Mainardi sieht im Karpatenbogen die nördliche Grenze des italienischen Lebensraumes: "Wenn das Römische Reich seinerzeit die Karpaten durch seine Legionen geschützt hätte, hätte die europäische Geschichte vermutlich einen anderen Verlauf genommen Das ganze Becken südlich der Karpaten gravitiert mit seinen natürlichen Kräften zum Mittelmeer" /S.180/. An diesem Punkte wird die Ueberschneidung verschiedener Gedankenweisen sichtbar: während Mainardi den polnischen Volksraum nicht einbezieht, interessieren sich alle Autoren, die von der lateinischen Kultur, von der katholischen Tradition und von Mazzini ausgehen, sehr für die Polenfrage. Ähnlich geht es mit der tschechischen Frage, die teilweise als mitteleuropäische Angelegenheit zu den erledigten Dingen gerechnet wird, andernteils aber wieder stärkste Aufmerksamkeit findet.

Allgemein wird man in Bezug auf das Problem der europäischen Lebensräume sagen müssen, dass Italien den Alpenraum und Südosteuropa in engstem Zusammenhang sieht, die bei uns übliche Trennung erscheint demnach als ein Fehler. Im Südosten wird das Alpengebiet zunächst dadurch überschritten, dass Ungarn ganz selbstverständlich als das tief innerlich befreundete Land angesehen wird, im Endergebnis erscheinen jedoch die Karpaten als italienischer Wall gegen den chaotischen Osten. Starke polnische, schwächere ukrainische und litauische Interessen ergeben Möglichkeiten zur Einschaltung nördlich der Karpaten, wobei aber wohl das kirchliche Interesse überwiegt. Die konkurrierenden deutschen Interessen werden entweder als bloss wirtschaftlicher Natur, d.h. politisch-ethisch irrelevant bezeichnet oder auf Mitteleuropa und das Nordkarpatengebiet beschränkt. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass die italienische Presse auf das Reich ungern das Wort "Imperium" anwendet. Den Ausdruck "Germanisches Reich deutscher Nation" in der Führerrede zum letzten 30. Januar übersetzte "Corriere della Sera" mit "Stato della Nazione tedesca".

Europa-Bild.

Der Faschismus hat bekanntlich in den ersten Jahren nach der Machtübernahme das typisch Italienische stark in den Vordergrund gestellt und in der Formulierung europäischer Programme einige Zurückhaltung bewiesen. Bereits 1930 erklärte Mussolini jedoch, der Faschismus könne sehr wohl auch ein Exportartikel sein. Er sei eine universale Bewegung mit dem Zentrum Rom und der einzige Vorkämpfer gegen Liberalismus und Marxismus. Der faschistische Einfluss auf zahlreiche Bewegungen des Auslandes bis hin zu den brasilianischen Integralisten ist bekannt. Sogar im germanischen Raum fand er Eingang: der Verbund deutscher Nationalsozialisten /Verdinaso/ unter Führung von Joris van Severen war ursprünglich eine grossdeutsche Bewegung, die Niederländer und Flamen zu einem Nationalstaat zusammenfassen wollte. 1932 zeigten sich Anzeichen eines Kurswechsels. Verdinaso übernahm die faschistische Auffassung über Nation und politische Idee, gab das Volkstumsprinzip auf und verkündete die sog. burgundische Staatsideologie. Das burgundische Zwischenreich des Mittelalters erschien jetzt als historische Idee, Verdinaso gab die Auseinandersetzung mit den Wallonen auf. Etwa gleichzeitig orientierten sich die wallonischen Rexisten Degrelles in ähnlicher Weise faschistisch. Für den faschistischen Universalismus waren jedoch die Jahre 1933/34 von entscheidender Bedeutung. Es erwies sich, dass der deutsche Nationalsozialismus vielfach im Auslande einen stärkeren Eindruck machte, zunächst wohl wegen seiner agrarpolitischen Haltung, dann aber auch /im Osten und Südosten/ wegen seiner judenfeindlichen Praxis und schliesslich auch auf Grund seiner völkischen Grundauffassungen. Verdinaso verlor bei den Flamen an Boden, der grossdeutsche und später der grossgermanische Gedanke gewannen das Übergewicht. In anderen Ländern kamen die faschistischen Parteien nicht über das Sektenschicksal hinaus oder doch jedenfalls nicht - wie zum Beispiel im Falle der spanischen "Falange" - zur Macht. Der brasilianische Integralismus wurde von Varga staatspolitisch aufgefangen und als besondere Bewegung vernichtet. Diese Krise im faschistischen Universalismus, die nach 1934 deutlich

sichtbar wurde, traf sich mit einer anderen Erscheinung, die inzwischen zur fundamentalen Grundtatsache der neuesten Geschichte Italiens geworden ist: der Versöhnung zwischen Palazzo Venezia und Vatikan.

Die antikirchliche, zumindest kirchenkritische Grundeinstellung des ursprünglichen Faschismus ist bekannt. T. Solis hat in seiner Zusammenstellung "Mussolini contro il mito" /1940/ z.B. die Triester Rede vom 20.9.20 mit ihren Angriffen gegen das Christentum zitiert, wofür ihn allerdings bezeichnenderweise die Zeitschrift "Europa Fascista" in der Besprechung tadelte. Man hätte deshalb vielleicht annehmen können, dass der Ausgleich zwischen beiden Mächten im diplomatischen Bereich blieb. Die Entwicklung hat gelehrt, dass es sich nicht bloss um einen diplomatischen Vorgang handelt: in Wirklichkeit liegt eine zunehmende Katholisierung des Faschismus vor. Jene faschistenfreundliche Gruppe im Kardinalskollegium, die gegen den Willen des damaligen und wohl auch des jetzigen Papstes die Versöhnung durchgesetzt hat, wusste, um was es ging. Sie gab dem in seinem universalistischen Streben unsicher gewordenen Faschismus einen neuen Halt in der katholischen Universalität: das "lateinische" und das "katholische" Rom werden eng miteinander verknüpft, beide zusammen sind die geistige Basis für den italienischen Primatsanspruch.

Die geistesgeschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses kann nicht leicht überschätzt werden. Bis etwa 1934 hatten auf den Faschismus die stark französisch bestimmten Soziologen Sorel und Pareto einen entscheidenden Einfluss ausgeübt, ersterer durch seine Lehre von der schöpferischen Gewalt, letzterer durch seinen Elitebegriff. Auf dem Wege über Croce und Gentile wirkte ausserdem Hegel ein. Neben ihm kam Nietzsche, für den sich Mussolini besonders interessierte, zur Geltung. All diese Einflüsse werden seit fast einem Jahrzehnt stark zurückgedrängt, der moderne Faschismus z.B. ist nicht hegelianisch, sondern geradezu antihegelianisch. Im Verhältnis zum nationalsozialistischen Deutschland ergeben sowohl die Gedanken Paretos und Sorels wie auch die der Hegelianer einen starken Unterschied, der sich vor allem in der Bewertung des Volkstums zeigte. Wer sich das vom Istituto Nazionale Fascista di Cultura herausgegebene zweibändige Werk von Luca dei Sabelli, Nazioni e minoranze etniche /Bologna 1929/ näher ansieht, vermag in der Volkstumspolitik keine Übereinstimmungen zu entdecken. Verschmelzung aller Volksteile eines Staates ohne Rücksicht auf rassische und ethnische Eigenart ist oberstes Prinzip. Das wirkte sich vor allem im Nationalitätenrecht aus. Die Katholisierung des Faschismus hat diese Gegensätze verändert, jedoch auch erheblich verstärkt.

Diese Katholisierung zeigt sich nicht bloss darin, dass die italienische Aussenpolitik weithin mit der kurialen parallel läuft. Viel wichtiger ist, dass sowohl der Europa-Begriff als auch die Grundvorstellungen von Kultur, Volk, Rasse und Staat einem geistigen Wandlungsprozess unterliegen. An die Stelle Mazzinis tritt bei der Betonung des italienischen Primats Gioberti, d. h. der Denker, der das Erstgeburtsrecht der Italiener unter den Völkern Europas als eine dauernde Qualität dieses Volkes bezeichnete, während Mazzini ja seine Landsleute nur zu Fackelträgern einer neuen Ordnung in der damaligen geschichtlichen Situation machen wollte. Weil die Italiener immer über bestimmte religiöse und geistige Wahrheiten verfügt haben, sind sie anderen Völkern überlegen. Sie gaben dem übrigen Europa die Keime ihrer Zivilisierung, vor allem durch die katholische Kirche. Die Italiener sind, wie er sich ausdrückt, die Leviten der Christenheit, weil die Vorsehung sie dazu auserwählt hat, den christlichen Pontifex in ihrer Mitte zu haben. Italien ist geistig im Papsttum enthalten, wie auch materiell das Papsttum in der Italienita. In einem mehrbändigen Werke "Del primato morale e civile degli Italiani", das heute hohe Aufmerksamkeit findet, hat Gioberti seine Lehre entwickelt.

Sie ist bis zu einem gewissen Grade die Fundamentallehre des heutigen Faschismus. Die Gioberti-Renaissance wird ausgesprochen auf die neue Ordnung Europas bezogen, man findet deshalb in der Publizistik viel Gioberti-Zitate, so z.B.:

"Europa kehrt zu Italien zurück; diese Rückkehr ist der Beginn seiner Erlösung und führt zur Wiederherstellung der europäischen Einheit."

"Diejenigen Staatsmänner und Reformatoren, die auf festem Grund bauen wollen, müssen ihre neuen Ordnungen an die allgemeinen anknüpfen und aus ihnen ein dem nationalen Geist entsprechendes harmonisches Ganzes machen."

Ganz im Sinne dieser Harmonisierung wirkt der Mann, der auf der wissenschaftspolitischen Ebene als der Vertreter des europäischen Kulturgedankens in Italien angesehen werden kann: Guido Manacorda. Er erhielt Ende 1941 vom Duce den Auftrag, im Rahmen des faschistischen Kulturinstituts den Fragenkreis Italienertum und Deutschtum zu bearbeiten. Am 10.3.43 meldete der Mailänder Corriere della Sera, dass Manacorda von Mussolini mit der Vorbereitung eines "Instituts für die Erforschung der europäischen Kultur" beauftragt worden sei,



also eine Erweiterung seiner Aufgaben erhalten hat. Es wird zunächst im Rahmen des faschistischen Kulturinstituts entwickelt, soll aber später selbständig werden. Wenn man fragt, was Geistes Kind dieser Gelehrte und Publizist ist, so gibt es nur eine Antwort: ein entschieden katholischer Italiener mit germanistischer Ausbildung, dessen Grund-Verhältnis zum deutschen Nationalsozialismus indeswegs auch nur als neutral-objektiv bezeichnet werden kann.

Die Festlegung auf Gioberti zwingt den Faschismus ausserdem innerlich, zwei Positionen zu beziehen, die geistig sehr bedeutsam sind: Gioberti lehrte, dass Luther und Descartes Europa in das Unglück gestürzt haben. Auf beide wird heute alles Unheil zurückgeführt, nicht zuletzt auch der Bolschewismus. Die Polemik mit den Franzosen ist gewiss stark durch irredentistische Tendenzen /Korsika, Nizza, Savoyen/ bestimmt, der Untergrund ist jedoch die Auseinandersetzung mit der als verderblich bezeichneten cartesianischen Philosophie. Der Kampf gegen Luther ist in den verschiedensten Zeitschriften geradezu populär, man hat fast den Eindruck, dass man das, was man des Achsenbündnisses wegen nicht gut sagen kann, unter der Firma "Kampf dem Luthertum" ausspricht. Ich erwähnte bereits, dass Mainardi das Nationalitätsprinzip als "protestantisch" u.d.h. verderblich bezeichnete. In "Europa Fascista" erschien im Sept.-Okt.-Heft 1942 ein Aufsatz, der als Voraussetzung des neuen Europa die Ueberwindung des religiösen Abfalls bezeichnete. Die wahre Reformation habe nicht Luther, sonder der Jesuitenorden durchgeführt. Auf dem Kontinent und in der übrigen Welt kämpften Kräfte miteinander, die in ihren ersten Anfängen entweder auf die christlich-römische Einheit oder aber auf den antirömischen Abfall zurückgehen; es sei nicht ganz leicht, sie an einer bestimmten Front auszumachen, jedoch notwendig, mit der moralischen Erneuerung der Nationen im Interesse des zukünftigen Europa zu beginnen.

Für 1945 ist die 400 Jahrfeier des Konzils von Trient fällig, ohne Zweifel wird auch auf wissenschaftlichem Gebiete eine umfassende, im Ergebnis restlos positive Deutung der Gegenreformation vorgelegt werden; italienische Vorbereitungen sind nicht bloss auf kirchlicher Seite, sondern auch in weltlichen Kreisen zu spüren.

Es erübrigt sich, die Konsequenzen dieser Grundeinstellung, die katholische und lateinisch-humanistische Tradition verbindet, für die verschiedenen Zweige des Geisteslebens aufzuzeigen. Es genügt die Feststellung, dass Konsequenzen gezogen werden - so interpretierte z.B. Rocco Montano, Dante in seinem Buche "Dante e il Rinascimento" im Sinne dieser Synthese. Die Renaissance sei gar kein radikaler Gegensatz zum Christentum, wie sich am besten an Dante

den eine gedankenlose Gewohnheit immer noch als "gotisch" bezeichne, zeigen lasse. Dante sei ein Vorläufer der Renaissance, typisch sei für ihn und für die spätere grosse Bewegung, dass sie die Lebensmoral des Altertums mit den unveräusserlichen Werten des Christentums verschmelze. Letzten Endes ist also Dante ein Vorläufer der faschistisch-kurialen Versöhnung. In Bezug auf die expansive Kraft dieses synthetischen Kulturbegriffs genügt die Feststellung, dass der ungarische Ministerpräsident Kallay sich kürzlich auf ihm festlegte und von Rom aus alles getan wird, ihn überall zu verbreiten, wobei in nichtkatholischen Ländern natürlich die lateinisch-humanistische Seite in den Vordergrund gerückt wird.

In diesem Zusammenhange wäre es übrigens interessant, genau zu prüfen, wie weit die bei uns zu beobachtenden Tendenzen, dem humanistischen, sog. klassischen Gymnasium einen grösseren Wirkungsraum zu geben, mit der Propagierung der humanistischen Studien durch Rom zusammenhängen oder aus Gründen innerer Koinzidenz korrespondieren. Auf jeden Fall bedarf das erziehungswissenschaftliche Thema "Deutschtum und Antike" auch nach dieser Richtung gründlicher Ueberlegung.

Eine besondere Bedeutung kommt im Übrigen dem Recht zu; der sog. Codex Mussolini ist vor allem in Südosteuropa propagiert worden, ohne Zweifel mit Erfolg, weil die Rechtssysteme all dieser Länder reformbedürftig sind und die Mitte Europas schweigt

Es kann nicht meine Aufgabe sein, ein Totalbild der italienischen Europa-Vorstellung, die durch das bisher Gesagte, durchleuchtete, zu entwerfen. Deshalb nur noch zwei Fragenkreise, 1. die Rassenpolitik, 2. das Problem Afrika.

Die Rezeption eines Teils unserer judengegnerischen Grundsätze hat zu der irrigen Vorstellung geführt, dass Italien unsere Rassenauffassung übernommen habe. Zu diesem Eindruck trug wohl auch bei, dass die Gedanken des Barons Evola, die der nordischen Rasse eine besondere Aufgabe in Europa zuweisen, durch Uebersetzungen bei uns eine gewisse Verbreitung erfuhren. Sein Buch "Imperialismo Pagano" erschien z.B. 1933 im Armanenverlag. Evola ist jedoch nicht, wie es im Vorwort zu dieser Uebersetzung hiess, ein "anerkannter Führer des faschistischen Italien", sondern ein Aussenseiter. Seine heidnische Grundeinstellung hat ihm eine gewisse Sympathie bei uns verschafft, was noch dazu beitrug, anzunehmen, dass er geistig in seinem Heimatlande massgeblich sei.

Sieht man die italienische Rassenliteratur durch, so sind zwei Züge besonders bemerkenswert. Zunächst die allgemeine Tendenz, die Wirklichkeit "Rasse" nicht im erbbiologischen Sinne ernst zu nehmen. Immer wieder wird der Primat des Geistes in einer Form betont, wie sie nach dem Stande der Forschung im nachliberalen 20. Jahrhundert nicht mehr zulässig ist. In einer Schriftreihe, die auf Wunsch Mussolinis 1940 eröffnet wurde, erschien als erster Band eine nur 95 Seiten starke Abhandlung von Giacomo Acerbo, *I fondamenti della dottrina fascista della razza*, in der besonders unterstrichen wird, dass das Schwergewicht im Geistigen liege. Es müsse ein sog. universalistischer oder integralistischer Rassenbegriff entwickelt werden, der dem Rechenung trage. Die Sendung Roms erfordere das, der rein naturwissenschaftliche Rassenbegriff sei letzten Endes Materialismus. In einem Buche "Primato della Razza Italiana", das der Senator Giovanni Marro 1940 herausgab, werden die physischen Gegebenheiten zwar ausführlich diskutiert, Grundlage der Betrachtung ist jedoch die thomistische Trennung von Körper und Geistseele /anima spiritualis/. Auffällig ist bei Marro im übrigen die starke Berücksichtigung der Milieutheorie. Von einer wesentlichen Beachtung erbbiologischer Tatsachen kann keine Rede sein. An ausseritalienischer Literatur werden Bücher von Deniker, Ratzel, Clauss und Bickstedt zitiert, dass die Bücher von Fischer, Cünther und Lenz fehlen, ist sicher typisch.

Auffällig ist im rassenpolitischen Schrifttum jedoch noch ein zweiter Zug. Evola hatte im Nordischen das Verbindende zwischen Deutschland und Italien gesehen. Fast die ganze übrige Literatur betont das Trennende dadurch, dass zunächst einmal die Mittelmeerrasse als italienische Leitrasse bezeichnet wird /So Acerbo/. Hier und da wird behauptet, dass die mediterrane Rasse der wahre Kern des Arieriums sei, so hat z.B. Bellini, der vor kurzem das neue "Museo delle origini e della tradizione" in Rom übernahm, die These vertreten, die arischen Indogermanen seien gar nicht nordisch langschädlig, sondern entschieden kurzschädlig gewesen. Sie seien aus Asien gekommen und hätten vom Mittelmeerraum aus fast ganz Europa erfaßt. Häufiger ist wohl noch eine Tendenz, die die Mediterranen bewusst mit vorindogermanischen Elementen, vor allem den Ligur/ern, in Verbindung bringt.

Dieser Punkt verdient noch kurz Aufmerksamkeit. Caracci hat einmal betont, dass das italienische Volk nicht wie die Franzosen oder Spanier ein neues Volk, sondern das alte Volk der Römer



sei. Ganz in diesem Sinne schrieb Vittorio Caletani sein Buch "Origini della razza italiana" /1940/, in dem die fundamentale Durchmischung Norditaliens mit Langobarden, Süditaliens mit Griechen und Albanern mit wenigen Absätzen nebenher gestreift wird, während den Urvölkern der Apenninhalbinsel, deren Geschichte ja so viele Rätsel ist, umfangreiche Kapitel gewidmet werden. Wird so auf der einen Seite der Primat des italienischen Volkes durch eine Verlagerung seiner Volkwerdung in die römisch-italische Frühgeschichte unterstrichen, so entsteht auf der anderen Seite eine Verbindung zu vorarischen oder nichtarischen Elementen, die offenbar beabsichtigt ist. Besonders beliebt sind hier die Ligurier, die Battisti ja in ganz Süd- und Mitteldeutschland als Unterschicht wiederfindet, um nachweisen zu können, dass die spätere Römerherrschaft nichts weiter ist, als eine teilweise Wiederholung der früher mediterranen Ausbreitung im germanischen Raum. Prof. Lamboglia hat bei seinen ligurischen Studien starke Förderung erfahren, wie weit der Aufbau des von ihm angekündigten Instituts für ligurische Studien ist, konnte ich allerdings nicht erfahren. Der bei Battisti, Lamboglia, Rellini und anderen zu beobachtende ligurische Mythos hat im Übrigen sicher einen geistespolitischen Zusammenhang mit dem Afrikaproblem.

Wenn auch Italien die europäische Kultur von Lissabon bis Helsinki als Werk des lateinischen und des christlichen Rom ansieht, so darf doch nicht übersehen werden, dass dies Europa nur Vorfeld oder Vorhof des eigentlich kulturschöpferischen Raumes ist. Und das ist das Mittelmeerbecken. In diesem "eurafrikanischen" Zentral-Raume spielen jedoch die Ligurier frühgeschichtlich eine grosse Rolle, nimmt man doch an, dass sie von Afrika aus einst nach Spanien und Italien gekommen sind. Das Mittelmeerbecken hat allein die Fähigkeit besessen, grosse Kulturwerte zu schaffen, deshalb verdienen auch alle ethnischen Elemente, die zu der späteren mediterranen Rasse verschmolzen wurden, grosse Aufmerksamkeit. Wie bewusst dieser eurafrikanische Kernraum als entscheidend angesehen wird, erhellt aus zwei Beispielen:

1. Die italienischen Konsulate im Grossdeutschen Reich verteilen eine kleine Schrift von Siliotti "Il Mediterraneo e la sua funzione storica", in der ausdrücklich festgestellt wird, dass die Geschichte der Menschheit sich ohne das Mittelmeer nicht erklären lasse und auch in Zukunft ohne es nicht bestehen könne. Die Humanitas des römischen Volkes sei die einzige Idee gewesen, die in der Lage war, eine Welt zu einigen. Sinn dieses Krieges sei u.a. auch, dem Mittelmeer gegenüber dem Atlantik den Primat zurückzugeben, wirtschafts-

politisch sei das bereits darin sichtbar, dass Deutschland den italienischen Häfen gegenüber den eigenen einen Vorzug gäbe. Der Schlussabsatz der Broschüre ist bezeichnend: "Am Mittelmeer, das in einer nahen Zukunft zu der göttlichen und wunderbaren Reinheit jener Zeiten zurückkehren wird, in denen an seinen erhabenen Gestaden Rom und Athen ihre Weisheit und Schönheit verschmolzen sind die neue Kultur gleich einem Leuchtzeichen erstrahlen."

2. Nach einem mir vorliegenden Berichte hat der italienische Botschafter in Ankara, Guaglianone, in einem Vortrag kürzlich betont, dass das Bewusstsein von der Gemeinschaft Europas und Afrikas bei den wahrhaft "eurafrikanisch" denkenden Italienern voll ausgebildet ist, fast ebenso bei Franzosen und Spaniern. Die Deutschen hätten jedoch eine zu kontinentale Auffassung und deshalb das afrikanische Schlachtfeld unterschätzt und vernachlässigt. Der Vortrag fand vor dem tunesischen Unglück statt. Er betonte u.a. noch, dass man sich gewiss vor den Gefahren des Ostens hüten müsse, die eigentliche Entscheidung falle jedoch nicht dort, sondern im Zentralraum Eurafrikas. Die starke Ostorientierung Deutschlands sei nicht unbedenklich /Nuova Antologia 1.3.43/.

Aus dieser Grundeinstellung heraus wird es begreiflich, dass die Italiener sich versteckt immer wieder gegen Hegemonientendenzen wenden. Für sie gibt es nur eine Hegemonie: die des römischen Primats. Da diese Auffassung politisch noch nicht total vertreten werden kann, wird stets unterstrichen, dass Europa nicht politisch-hegemonial, sondern nur ideell geeinigt werden könne. Das Lebensrecht der übrigen Völker findet deshalb liebevolle Unterstützung, vor allem gegen angeblich Assimilations-Verdrängungs- oder Unterjochungsabsichten, die aus dem deutschen Begriff "Lebensraum" herausgelesen werden. Für das Mittelmeerbecken als dem eurafrikanischen Zentralraum gilt freilich dieser Grundsatz kaum, hier wird von der Hierarchie der Völkerordnung mit den Italienern an der Spitze ganz selbstverständlich ausgegangen.

Ich möchte an diesem Punkte meinen Bericht, der nur fragmentarisch sein konnte, abbrechen. Er diente nicht der Vorbereitung einer Polemik, sondern war blosser Information. In meiner Wohnung hängt ein Spruch von Chesterton:

" Wir wählen uns unsere Freunde,
Wir schaffen uns unsere Feinde,
Gott aber schuf uns die Nachbarn."

An diesen objektiv-neutralen Begriff der "Nachbarn" habe ich mich gehalten.



Unterlagen für die Schlussbemerkungen
unter besonderer Berücksichtigung Ungarns,
der Slowakei und Böhmens und Mährens.

Die italienische Kulturarbeit ist in den drei Gebieten Böhmen und Mähren, Slowakei und Ungarn von unterschiedlicher Dichte. Ihre Erfolge sind wegen der verschiedenartigen Bedingungen, die sie vorfindet, nicht miteinander zu vergleichen.

In Ungarn ist der italienische Einfluss seit 1919 in ständigem Zunehmen begriffen. Budapest benützte ihn, um den bis dahin übermächtigen deutschen Einfluss zurückzudrängen. Die Zahl der Tausch- und Gastprofessuren, Lektorate, Sprachkurse, Stipendien usw., die es in Ungarn in dieser Hinsicht gibt, ist ungewöhnlich gross; sie übertrifft vermutlich noch die rumänischen Zahlen, obwohl Rumänien aus sprachlichen Gründen besonders günstige Voraussetzungen hat. Es ist jedoch zu beachten, dass dieser Einfluss planmässig und zu einem bestimmten Zwecke von Budapest aus gesteuert wird. Er ist als Gegengewicht gegen deutsche Einflüsse gedacht. Deshalb liest man auch in Zeitschriften, die - wie z.B. "Donaucuropa", "Ungarn", "Schaffendes Ungarn" - der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit gewidmet sind, häufiger von der "lateinischen Geistigkeit" oder dem "antiken Europabewusstsein" der Madjaren. Die tatsächlichen Erfolge der italienischen Werbung halten sich deshalb in bestimmten Grenzen. Sie sind stark im katholischen Lager sowie in der Aristokratie, das bedeutet heute: sie wirken unmittelbar auf die Staatsführung ein. Mittelschicht und insbesondere das akademisch gebildete Bürgertum eignen sich zwar gewisse italienische Sprachkenntnisse an, da sie sie jedoch nicht gebrauchen können, vergessen sie sie wieder. Die Sympathien dieser Schicht gelten im Übrigen mehr dem Angeleichenentum als den katholisch-faschistischen Italienern. Die südländische Rhetorik wird zwar mit einer gewissen Sympathie aufgenommen, sie verführt jedoch nicht dazu, die geistigen Möglichkeiten Roms zu überschätzen. Während Italien Ungarn ohne weiteres zum Mittelmeerraum zählt und im Geiste auf den Karpatenpässen Wächter der römischen Zivilisation

sieht, fühlt sich Ungarn als selbständige Einheit im sog. "Donauropa", das die Aufgabe hat, die Türen offen zu halten. Deutsche und italienische Kultureinflüsse werden gegeneinander ins Land gelassen, damit sie sich parallelisieren, daneben hält man sich - wie jeder wirklich aufmerksamer Beobachter des Landes weiss - den Weg zu den Angelsachsen frei. Frankreich, auf das man früher Hoffnungen setzte, scheint allerdings abgeschrieben zu sein. Dass ein Weg zum Angelsachsentum gesucht wird, ergibt sich u.a. auch daraus, dass Ungarn in Schweden das 58. Kulturinstitut, das es im Auslande besitzt, vor kurzem ungewöhnlich ausgebaut hat. Bekanntlich ist Schweden heute die letzte festländische Filiale des angelsächsischen Kultur- und Gesinnungskreises.

Die italienischen Bestrebungen in der Slowakei unterliegen nicht einer derartigen Planung und können sich deshalb auch breiter auswirken. Sie haben jedoch darunter zu leiden, dass hinter ihr ^{erstens} nicht - wie in Ungarn - eine mehr als zwanzigjährige Tradition steht und zweitens die aufnehmende katholisch-klerikale Gruppe ausgesprochen schwach ist. Bekanntlich sind die slowakischen Lutheraner, die politisch mehr oder weniger in Opposition zu Tiso stehen, geistig immer noch das eigentlich lebendige Element, während sich das geistige Leben im katholischen Lager doch nur in sehr beschränktem (wenn man an die Universitätswissenschaft denkt, möchte man sagen: volksschullehrerhaft beschränktem) Umfange entwickeln kann. Italien versucht zwar, dieser wichtigen Intelligenzschicht, die vielfach panslawisch-demokratisch eingestellt ist, dadurch Rechnung zu tragen, dass es in der klerikal geführten Slowakei nicht allzu katholisch und nicht zu deutlich faschistisch auftritt; grössere Erfolge sind jedoch noch nicht zu bemerken. Das liegt natürlich auch daran, dass die italienische Sprache nahezu unbekannt ist. Wo sich italienische Gedanken auswirken, kann man ^{meist} ~~manchmal~~ feststellen, dass sie durch deutsche Vermittlung und Übersetzung in die Slowakei gelangten. Das gilt insbesondere für die ständisch-korporative Ideologie in der Sozial- und Wirtschaftspolitik. Für vergleichende Beobachtungen ist im übrigen die Slowakei deswegen sehr interessant, weil die italienische Kulturpolitik hier

nahezu liberalistisch auftritt, sie schlägt jedenfalls alle Töne an, die man auf der römischen Laute überhaupt vorbringen kann.

Über Böhmen und Mähren kann ich mich kurz fassen. Die drei Hauptanknüpfungspunkte der Italiener sind: lateinische Kultur, insbes. in Architektur, Malerei und Musik; katholische Tradition und Mazzini. Nach Errichtung des Protektorates erschien von Ettore Lo Gatto ein Büchlein "In Boemia, Moravia e Slovacchia". Im Titel wurde auf die Schaffung des Protektorates Rücksicht genommen, der Text ist jedoch ausschliesslich tschechoslowakisch ausgerichtet. Aufgabe der Schrift ist es, den lateinischen Einfluss nachzuweisen, vor allem auch in der tschechischen Literatur. Die katholischen Linien führen unzweifelhaft zum Hachakreis. Da jedoch die Grundstimmung des Tschechentums nicht so sehr konservativ-katholisch, sondern demokratisch-nationalrevolutionär ist, wird immer wieder Mazzini in den Vordergrund geschoben. So enthält das Buch von Giusti über "Mazzini und die Slaven" umfangreiche Abschnitte über die tschechischen Verbindungen.



08671

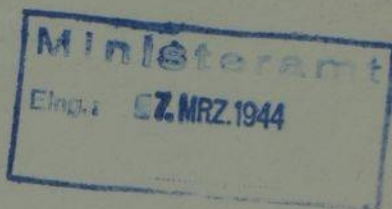
Die Angelegenheit wurde nach einem Vorschlag in der Terminzuteilung von Herrn Ministerialrat Dr. Gies als nach dem Gesichtspunkt des totalen Kriegseinsatzes hinfällig bezeichnet.

21. 12. 44

Solt

Prag, den 6. März 1944

63



An
Herrn Ministerialrat Dr. Gies
im Hause

Betrifft: Reinhard Heydrich Stiftung- Finanzierung

Die Frage der Finanzierung der Stiftung im Rechnungsjahre 1944 und in Zukunft, über die ich am 18.12.1943 eine Vorlage gemacht habe und wegen deren die Abteilung Finanz am 15.2.1944 gleichfalls bei Ihnen eine Vorlage gemacht hat, ist jetzt äußerst dringlich geworden. Die Stiftung braucht demnächst weitere Mittel; die Abteilung Finanz macht die Zustimmung zur Zahlung weiterer autonomer Mittel durch das Finanzministerium von der Zustimmung des Herrn Staatsministers abhängig. Außerdem soll der Haushalt des Ministeriums für Schulwesen abgeschlossen werden. Dies ist aber solange nicht möglich, als nicht feststeht, ob die Stiftung weiter autonom finanziert werden soll oder nicht.

Die von mir erbetene Besprechung ist bisher noch nicht zustande gekommen, da ich einen Termin bei Ihnen noch nicht bekommen konnte. Ich bitte, einen solchen Termin möglichst bald anzuberaumen und schlage vor, daß dazu außer mir, auch noch die Abteilung Finanz und Regierungsrat A r n d t s zugezogen wird. Das Schreiben der Abteilung Finanz vom 15.2.1944, das Sie mir mit der Bitte um Besprechung zugeleitet hatten, füge ich zu Ihrer Unterrichtung wieder bei. Ich habe für mich davon Abschrift fertigen lassen.

Heibel

S. M. IV R-2-3 j/43

Ministerialrat Dr. Heckel

Prag, den 6. März 1944

64

An Herrn
Ministerialrat Dr. G i e s
im Hause

Ministeramt

Empf. 07. MRZ. 1944

Min. Dr. Heckel
für Montag
am 14.
am 14.
am

Sie erhalten von mir heute eine besondere Vorlage mit der Bitte um baldige Anberaumung eines Termins für die Besprechung über die Finanzierung der Reinhard Heydrich Stiftung. Im gleichen Kreise bitte ich bei dieser Gelegenheit auch die Finanzierung der Deutschen Akademie der Wissenschaften mit zu erörtern.

Außerdem habe ich noch eine Reihe von Einzelfragen, die ich bei dieser Gelegenheit gerne mit Ihnen allein besprechen würde.

Heckel

34/ 1 44.
St. M. IV R - 2 ³ / 43
6. 6.

Fol. c. d. d.

Calonge können können können können

Stellen! Interessierung können können können!

Personen: kein. Fol. Fol. Fol. Fol. Fol.

und Landrat Pöhlgen

70 / 10 44

19850



IIIb -3600-109.Betr.: Finanzierung der Reinhard Heydrich-Stiftung.

U r s c h r i f t l i c h

H-Obergruppenführer Staatsminister F r a n k

mit folgendem Bericht und mit der Bitte um Entscheidung vorgelegt.

Das Ministerium für Schulwesen hat durch Schreiben vom 3.2.1944 -G.Z.4631/44 -V/1 - das Finanzministerium um Zustimmung gebeten, der Reinhard Heydrich-Stiftung in Prag zur Durchführung von Bau- und Instandsetzungsarbeiten eine Unterstützung von 1,5 Mio K aus Mitteln des P r o t e k t o r a t s h a u s h a l t s zu gewähren.

Nach der grundlegenden Vereinbarung zwischen dem Herrn Deutschen Staatsminister und dem Herrn Reichsfinanzminister über die Z w e c k b e s t i m m u n g des M a t r i k u l a r b e i t r a g s sind Massnahmen und Einrichtungen des Reichs aus dem R e i c h s - h a u s h a l t zu finanzieren (Hinweis auf den Hauserlass vom 30.10.1943 -VIIb -3120 - 2) .

Die Reinhard Heydrich-Stiftung ist eine Reichsangelegenheit. Ich habe deshalb bei einer Besprechung mit der Abteilung III - Schulwesen - am 16.12.1943 darauf hingewiesen, dass die weitere Inanspruchnahme von Protektoratshaushaltsmitteln für Zwecke der Reinhard Heydrich-Stiftung im W i d e r s p r u c h zu der oben bezeichneten Vereinbarung stehe und dass die k ü n f t i g e Finanzierung der Stiftung deshalb einer baldigen Regelung zugeführt werden müsse.

Es ist nun zu entscheiden, ob trotz der grundsätzlichen Vereinbarung mit dem Herrn Reichsfinanzminister weiterhin die Reinhard Heydrich-Stiftung im wesentlichen durch das Protektorat finanziert werden soll. Es kann - abgesehen von der R e c h t s l a g e zweifelhaft sein, ob die Erhaltung einer mit dem Namen Reinhard Heydrichs verbundenen Stiftung aus der Protektoratskasse p o l i t i s c h und p s y c h o l o g i s c h wünschenswert ist.

Ich habe mich ~~mit~~ der Abteilung III - Schulverwaltung - gegenüber bereiterklärt, bis zur grundsätzlichen Entscheidung dieser Frage weiterhin Protektoratsmittel zur Verfügung zu stellen und auf diese Weise insbesondere die Zeit bis zum Ablauf des alten

65a

Rechnungsjahrs (31. März 1944) zu überbrücken.

Ich beabsichtige deshalb, dem Antrag des Ministeriums für Schulwesen auf Zuweisung von 1,5 Mio K trotz der dargelegten Bedenken zu entsprechen, von Beginn des n e u e n Reichsrechnungsjahrs (1.4.1944) ab aber Zahlungen an die Reinhard Heydrich - Stiftung aus dem Haushalt des P r o t e k t o r a t s nicht mehr vorzusehen.

Ich bitte um Zustimmung.

*Sehr geehrte
Herrn Minister
für Schulwesen
Berlin*

fi - 1

787 2.44.



19848

MINISTERIUM FÜR SCHULWESEN

PRAG, am 3. Feber 1944.

Zahl: 4.631/44-V/1.

Betrifft: Reinhard Heydrich Stiftung in Prag-Unterstützung 1944 zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für den Raum Böhmen und Mähren und die angrenzenden Räume.

66

Anlagen: 2 = 3x

FINANZMINISTERIUM
Eingel. DoŠ. o. - 9. 11. 44. 011844
MINISTERSTVO FINANCÍ

An das Finanzministerium

in Prag.

Die Reinhard Heydrich Stiftung in Prag hat bei mir um Gewährung einer Unterstützung für das Jahr 1944 in der Höhe vorläufig von 2,000.000 K angesucht. In absehbarer Zeit soll bei der Stiftung eine Reihe grösserer Rechnungen für Bauarbeiten und im Zusammenhang damit stehende andere Instandsetzungsarbeiten einlaufen.

Da es sich um ein unaufschiebbares Erfordernis handelt, beabsichtige ich den Antrag teilweise stattzugeben und der Stiftung den Betrag von 1,500.000 K anzuweisen. Ich bitte Sie daher um Ihre Zustimmung zu dieser Verfügung nach Anhörung der Abteilung VII / Finanz /.

Der Betrag wird zu Lasten des einschlägigen Postens verrechnet werden, der dem Posten 17 " Beihilfen zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für den Raum Böhmen und Mähren und die angrenzenden Räume ", Kap. 7, Tit. 8, § 3 des Voranschlages 1943 entspricht.

Für den Minister :

Dr. von Both e.h.

Beglaubigt:

J. V. Koll
Kanzleileiter

T2